№ 169 Dienstag, den 22. Juli 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Gegen das „Demagogentum" des Bundes der Landwirte

wird sogar in einem ostpreußischen Amtsblatt entschieden Front gemacht. In einem „Demagogentum" überschriebenen Artikel des „Wehlauer Kreisblattes" werden den Bündlern bittere Wahrheiten gesagt. Es heißt in dem Artikel:

„Die Sozialdemokratie will den ganzen Staat, die gesamte Gesellschaftsordnung „umkrempeln", um dem Arbeiter alles zu geben, was bisher die anderen Bevölkerungsklassen besser haben. Ob die letzteren sich das gefallen lassen wollen oder nicht, spielt für den Agitator der Sozialdemokratie keine Rolle. Er weiß, daß seine Versprechungen, wie seine ausgesprochenen Ziele, Humbug sind, weil sie unerfüllbar und unerreichbar sind; aber er braucht solche Mittel um seiner selbst willen. In nichts unterscheidet sich der agrarische Agitator, der unter der Parole „Schutz der heimischen Landwirtschaft" Forderungen aufstellt und verteidigt, welche auf die Vernichtung von Industrie Handel und auch Handwerk hinauslaufen und schließlich die Landwirtschaft selbst vernichten müssen, die keinen kaufkräftigen Abnehmer für ihre Produkte haben würde." Bei ruhiger, ehrlicher Ueberlegung müsse jedermann einsehen, daß die verbündeten Regierungen der rübenbauenden deutschen Landwirtschaft und der deutschen Zuckerindustrie den größten Dienst geleistet haben, als sie der Brüsseler Konvention zustimmten. „Diesen unbestreitbaren Thatsachen gegenüber zetern die agrarischen Agitatoren über liebedienerische Preisgabe der deutschen Landwirtschaft an England und tragen neue Aufregungen in die ländliche Bevölkerung. Derselbe Agitator, dem kein Getreide- und Viehzoll hoch genug sein kann, thut sich mit den Sozialdemokraten zusammen, um die deutsche Textilindustrie mit ihren Hunderttausenden von Arbeitern der Vernichtung durch die Auslandskonkurrenz preiszugeben. Wovon sollen diese Arbeiter denn selbst den Fünfmarkzoll oder auch nur den jetzigen Zoll bezahlen? So können die Agitatoren sich den Luxus ihres Radikalismus weiter leisten und dann selbstbewußt auf ihre mannhafte Haltung hinweisen, wenn sie in den Volksversammlungen oder im Zirkus Busch ihre Hetzreden halten.

Im agrarisch-konservativen Lager in Ostpreußen hat dieser Artikel große Aufregung hervorgerufen. Im Bündlerorgan in Königsberg wird das „Wehlauer Kreisbl." als ein Blatt bezeichnet, „das nur als amtliches Organ des königlichen Landratsamtes sein Dasein zu fristen vermag, dessen Privatleistungen ohne Frage von amtlicher Stelle abhängig sind." Die „Königsberger Hartung'sche Zeitung" erinnert daran, daß, als bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Friedland-Gerdauen-Rastenburg die dortigen Kreisblätter eine Hetze gegen den liberalen Kandidaten eröffneten und unter anderem jenes „Gedicht" veröffentlichten, in dem es so schön heißt: „Der Dultz vertritt das Judenpack" und „Auf, zeigt dem Feinde Eure Pfoten" u. s. w., die agrarischen Gesichter vor Behagen schmunzelten, die jetzt wegen der durchaus berechtigten sachlichen Vorhaltungen des „Wehlauer Kreisblattes" vor Zorn und Entrüstung glühen. Damals fand man nicht, daß eine solche an die niedrigsten Instinkte im Menschen appellierende Hetze „geradezu abscheulich und für ein amtliches Blatt höchst unwürdig" sei, wie es in einer von der Bezirksabteilung des Bundes der Landwirte versandten „Erwiderung" auf den Artikel des „Wehlauer Kreisblattes" heißt. — Es wäre interessant, festzustellen, ob dieser Artikel über das „Demagogentum des Bundes der Landwirte" auch in anderen Kreisblättern veröffentlicht worden ist.

Deutsches Reich.

Die Nordlandsfahrt des Kaisers ist diesmal vom Wetter weniger begünstigt. Außer einigen Spaziergängen konnte der Kaiser gestern wegen des schlechten Wetters besondere Partien nicht unternehmen. Vormittags war Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern", mittags waren einige Gäste der in Molde eingelaufenen „Auguste Viktoria" zur Frühstückstafel geladen. Heute erfolgte die Abreise nach Drontheim, wo der Aufenthalt auch für Dienstag in Aussicht genommen ist. An Bord alles wohl.

Ueber seine Begegnung mit Kaiser Wilhelm hat der frühere französische Premierminister Waldeck-Rousseau einem Vertreter der Zeitung „Verdens Gang" in Christiania erklärt, die Begegnung sei ganz zufällig gewesen. Die Unterhaltung sei in der Hauptsache eine Plauderei gewesen, und politische Fragen seien nur flüchtig berührt worden. Es wurde über tausend Dinge gesprochen, über Norwegen, dessen Natur und über unsere Eindrücke, die wir von Land und Volk empfangen hatten. In dem Gespräch mit Waldeck-Rousseau erklärte der Kaiser dem „Verdens Gang" zufolge u. a., die Norweger wären eifrige Radikale, und fügte hinzu, daß dies mit der großartigen norwegischen Natur zusammenhänge, die die Leute zu Träumern, Phantasten, Idealisten mache, die sich von ihrer Einbildungskraft nach entlegenen, unmöglichen Zielen treiben ließen.

Mit bezug auf den angeblichen Steckbrief gegen Kaiser Wilhelm schreibt die „Köln. Ztg." gegenüber den Meldungen, daß der Berliner Hof sehr dringlich eine Aufklärung verlangte, anscheinend offiziös, daß man sich im Gegenteil in Berlin vom ersten Augenblick an darüber klar war, daß eine unverschämte Mystifikation, sowie die Unachtsamkeit untergeordneter Beamten vorliege, die in erster Linie den Erfolg haben mußten, der österreichischen Regierung ärgerliche Verlegenheiten zu bereiten. Niemand habe nur daran gedacht, diese noch dadurch zu erhöhen, daß man ohnehin den Zwischenfall viel peinlicher als in Deutschland empfand. Die Erklärungen, welche die österreichischen Stellen abgaben, seien der eigensten Initiative der österreichischen Behörden entsprungen.

Zum Rektor der Universität Würzburg wurde der Rechtslehrer Professor Meurer gewählt.

Im Befinden von Rudolf Virchow, der sich seit einigen Wochen in Schierke im Harz aufhält, ist nach dem „Berl. Tagebl." leider eine Verschlechterung eingetreten. Virchow hat einige bedrohliche Schwächeanfälle in den letzten Tagen durchgemacht. Der „National-Zeitung" wird versichert, daß eine unmittelbare Gefahr glücklicherweise nicht vorhanden ist, wenngleich der Gelehrte in der letzten Zeit wiederholt von Anfällen allgemeiner Schwäche befallen wurde. Das verletzte Bein sei vollständig geheilt. Dem „Berl. Tagebl." wird am Sonnabend abend noch gemeldet: Auch von Berlin aus überwacht Professor Koerte alle Einzelheiten der Nachbehandlung; vor einigen Tagen war er wieder am Bette des Kranken, der durch die ihm aufgezwungene Unthätigkeit recht ungeduldig geworden ist. Professor Koerte fand den greisen Patienten in einem Zustand allgemeiner Schwäche, die Besorgnis hervorrufen muß. Indessen ist zu hoffen, daß Virchows wenn auch zarte, jedoch ungemein zähe und widerstandsfähige Körperinstitution auch diese allgemeine Schwäche überwinden wird.

Die Nachricht von der Parlamentsflucht des Freiherrn v. Wangenheim verzeichnet die „Kreuzztg." mit Bedauern, nennt es aber eine Illusion, in diesem Schritt des Herrn v. Wangenheim einen Zusammenbruch der Politik des Bundes der Landwirte zu erblicken; sie glaubt, daß die „maßvolle" Politik des bisherigen Bundesvorsitzenden nach dessen Rücktritt durch die schärfere Tonart abgelöst werden könne.

Minister v. Podbielski und die Getreidezölle. In einer Besprechung der Stolper Rede des Ministers schreibt der „Fränk. Kurrier": Als die Erhöhung der Getreidezölle noch im Vordergrund des Interesses der Oeffentlichkeit stand, sagte ihm ein freisinniger Reichstagsabgeordneter bei der Renommierfahrt des Norddeutschen Lloyddampfers „Kronprinz Wilhelm": „Excellenz, die 6 Mark bekommen Sie nie und nimmer!", und Excellenz antwortete mit der größten Seelenruhe in reinstem Berlinerisch: „Na, denn nich, denn is et auch jut!"

Die Vorbereitungen zum Parteitage der Freisinnigen Volkspartei, der Ende September in Hamburg abgehalten wird, sind nach dem „Hamburger Fremdenblatt" in vollem Gange. Die mit den Vorarbeiten betrauten Ausschüsse haben schon mehrere Sitzungen, darunter auch eine kombinierte, gehabt, deren Beratungen sich darum drehten, den Delegierten den Aufenthalt nach Kräften angenehm zu machen.

Zur Rettung vor dem „Ueberagrariertum" in den eigenen Reihen hat man, wie in der häufig offiziös bedienten Münchener „Allgemeinen Ztg." den Konservativen vorgehalten wird, in Sachsen angesichts der wiederholten agrarischen Vorstöße in der zweiten Kammer den Grundsatz proklamiert, „daß den konservativen Abgeordneten in wirtschaftlichen Fragen volle Freiheit der Entschließung zustehe." Die Münchener „Allg. Ztg." hält diesen Vorgang für symptomatisch. Sie deutet an, daß wie man in Sachsen aus der Not eine Tugend machte, vielleicht demnächst in der „Kreuzztg." die gleiche Freiheit für die Konservativen in Preußen und im Reiche überhaupt verkündet und damit der verspätete Versuch gemacht werde, „der unerläßlichen Auseinandersetzung mit dem Ueberagrariertum in den eigenen Reihen aus dem Wege zu gehen".

Ueber Verhandlungen zwischen Deutschland und Holland wird dem „Daily Telegr." aus Wien gemeldet: „In bezug auf die Mitteilung, daß Holland, um sich die Unverletzlichkeit seiner Kolonien zu sichern, dem Dreibund beizutreten wünsche, werde in Wiener diplomatischen Kreisen versichert, daß thatsächlich zwischen Deutschland und Holland Verhandlungen schweben. Diese Verhandlungen hätten aber einen anderen Zweck. Deutschland wünsche eine Kohlenstation in Holländisch-Indien zu erhalten, und Holland wünsche eine entsprechende Gegenleistung für eine derartige Konzession. Die Verhandlungen hätten also einen ganz bestimmten Zweck und berührten keinesweg die allgemeine politische Situation in Holland, obgleich Holland und Deutschland in engere Beziehungen gebracht werden würden, falls die betreffenden Verhandlungen erfolgreich sein sollten." — Das „Berl. Tagebl." erfährt dagegen, daß an unterrichteter Stelle in Berlin von einer Absicht Deutschlands, eine Kohlenstation in Niederländisch-Indien zu erwerben, nicht das Geringste bekannt sei.

Beschränkung der Arbeitszeit der Frauen. Ueber die Zweckmäßigkeit einer weiteren Beschränkung der täglichen Arbeitszeit für Frauen von 11 auf 10 Stunden hat der Reichskanzler seiner Zeit Gutachten von den Gewerbe-Inspektoren eingefordert. Verschiedene wirtschaftliche Körperschaften haben schon über die Frage beraten oder ihre Mitglieder um Aeußerungen darüber ersucht. Der Vorsitzende des Verbandes rheinisch-westfälischer Baumwollspinner hat eine Anfrage der königlichen Gewerbe-Inspektion in M.-Gladbach mit „Nein" beantwortet. Jede Herabsetzung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen in den Spinnereien würde die Herabsetzung der Arbeitszeit überhaupt, also auch die sämtlicher männlichen Arbeiter, zur unausbleiblichen Folge haben. Der Verband weist dann im einzelnen nach, daß in regelrechten Zeiten jede Verkürzung der Arbeitszeit in den Baumwollspinnereien eine entsprechende Erhöhung der Gestehungskosten und demgemäß auch eine Verminderung des Lohnes zur Folge haben müsse. Ob eine Verlängerung der Mittagspause von 1 auf $1^1/_2$ Stunden angezeigt erscheine, hänge von den örtlichen Verhältnissen ab und würde gegebenen Falls keine Schwierigkeiten bieten, wenn die Arbeiter damit einverstanden seien, abends eine halbe Stunde später zu schließen. Ein früherer Schluß der Arbeitszeit für weibliche Arbeiter an Sonnabenden, als um $5^1/_2$ Uhr, wie jetzt bereits, sei unmöglich. Aehnlich beurteilt man nach der „Köln. Ztg." die Frage in anderen Betriebszweigen, die weibliche Arbeiter beschäftigen.

Ausland.

Italien.

König Emanuel ist gestern vormittag kurz nach 10 Uhr, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, in Racconigi eingetroffen.

Italien hat nach Ansicht des Pariser „Temps" durch den Besuch des Königs in Petersburg seine vollkommenste Unabhängigkeit Deutschland gegenüber bekundet.

England.

Zur Umbildung des englischen Kabinets wird der „Voss. Ztg." gemeldet, man halte es in London für sicher, daß dem Ministerium auch unter Balfours Leitung angehören werden der Herzog von Devonshire, der in Zukunft die Leitung des Oberhauses übernimmt, der Marquis of Landsdowne, Chamberlain, Lord Selbourn, der Marquis of Londonderry, Lord George Hamilton, sowie Ritchie, Hanbury, Brodrick, Long und Akers-Douglas. Doch hält man es für wahrscheinlich, daß die letzten sechs Minister andere Aemter erhalten. Dagegen rechnet man in den politischen Kreisen Londons damit, daß der Lordkanzler Earl of Halsbury, der Kanzler des Herzogtums Lancaster Lord James of Hereford, der Lordkanzler von Irland Lord Ashbourne und der Präsident des Handelsamts Gerald Balfour vom Amt zurücktreten.

Balfour hielt am Sonnabend im konservativen Klub zu Fulham seine erste außerparlamentarische Rede als Premierminister.

Orient.

Grenzzwischenfall. Der türkische Minister des Aeußern Tewfik Pascha teilte dem montenegrinischen Gesandten Bakitsch mit, daß 2000 Montenegriner die Grenze überschritten, türkische Truppen umzingelt und ihnen die Wasserzufuhr abgeschnitten hätten. Die Pforte verlange, daß die Montenegriner sich zurückziehen, und verspreche Maßnahmen, um weitere Konflikte zu verhindern.

Portugal.

Neunhundert kriegsgefangene Buren, die seither in verschiedenen Teilen Portugals verweilt hatten, sind auf dem Dampfer „Bavarian" nach Kapstadt abgereist. Die fremden Nationen angehörenden Kriegsgefangenen werden durch Vermittelung ihrer Konsuln nach der Heimat zurückbefördert.

Südafrika.

In den neuen südafrikanischen Kolonien Englands bietet die Besetzung der Stellen für den Zivildienst sehr große Schwierigkeiten. Das Kolonialamt hat, ebenso wie das indische Staatsamt, einige Beamten überwiesen, aber die Hauptschwierigkeit ist die, daß die Preise in Afrika unverhältnismäßig hoch sind im Vergleich zu den Gehältern. So beträgt z. B. die Hausmiete für ein ganz einfaches Haus selten weniger als 300 Pfd. St. (6000 Mark) jährlich. Eine Köchin verlangt einen Monatslohn von 7 bis 10 Pfd. St. (140—200 Mk.) und ein Kaffernjunge für die rauhere Hausarbeit ist nicht unter 4—6 Pfd. St. (80—120 Mk.) zu haben. Ein Pferd durchzufüttern kostet jährlich etwa 60 Pfd. St. (1200 Mark.) Frisches Fleisch ist kaum zu bezahlen. Selbst Zeitungen kosten 3 P. (24 Pfg.) jede Nummer. Zivilbeamte, die ein Gehalt von 500—700 Pfd. St. (10 000—14 000 Mark) beziehen, sind unter diesen Umständen übel dran. Noch schlimmer steht es mit den Offizieren, die in Transvaal unter Friedensverhältnissen nur dann existieren können, wenn sie sehr große Privatmittel besitzen. Für die gewöhnlichen Soldaten ist das Leben durch den Bau von Klubhäusern und durch Einrichtung von Kantinen einigermaßen erträglich gemacht worden.

Provinzielles.

Kulm, 20. Juli. Am Freitag gegen abend brannte das Haus des Kätners Schröder in Kulmisch-Neudorf nieder. Die Männer waren auf Außenarbeit abwesend, die Frauen bereiteten das Abendbrot, wobei das Feuer ausbrach. Es verbrannten außer dem Hausgerät eine Ziege ein Schwein und Hühner.

Briesen, 28. Juli. Die Stadtverordneten beschlossen, das Schlachthaus mit Frischdampf und Warmwasser aus der Wasserleitungsanlage zu versorgen und die Kosten dieser Einrichtung, welche mit 2100 veranschlagt sind, zu genehmigen. Die Stelle des Maschinisten bei der Wasserleitungsanlage wurde dem Rentner Gudat übertragen. Zu Schiedsmännern wählte die Versammlung wieder die Herren Martin Saß und Kiewe. Die Stadtsparkassenrechnung für 1901 wurde als richtig anerkannt. Als Vertreter der Stadt zu dem am 25. und 26. August in Graudenz stattfindenden Städtetage werden die Herren Bürgermeister von Gostomski und Stadtkämmerer Kannowski entsandt. Entgegen dem Magistratsbeschlusse beschloß die Versammlung, dem jüdischen Badehause für die Zeit vom 1. Oktober 1902 eine Beihilfe von 300 Mk. zu gewähren. Auf jedesmalige Anweisung des Magistrats sollen fortan Arme dort Freibäder erhalten. Steuerreste im Betrage von weniger als 1 Mk. sollen beim Verziehen von Steuerpflichtigen nicht mehr zwangsweise beigetrieben werden. — Der Böttchergehilfe Makowski hat für die bei dem Mosesschen Brande ausgeführten Rettungsarbeiten, durch welche ein sonst wahrscheinlich sehr umfangreicher Brand verhindert wurde, von der Versicherungsgesellschaft Union eine Prämie von 50 Mark erhalten. — Das große Los der hiesigen Pferdelotterie ist dem Fischer August Schwarz in Nest bei Köslin zugefallen, welcher auch bereits im vorigen Jahre in unserer Lotterie ein Pferd gewonnen hatte. Er verkaufte den Hauptgewinn an Herrn v. Slaski-Orlowo für 4000 Mark.

Lessen, 20. Juli. Das Fest der diamantenen Hochzeit feierte das Schäfer Fischmann'sche Ehepaar in Adlig Schönau. Das Paar, im 81. bezw. 79. Lebensjahre stehend, erfreut sich noch großer geistiger und körperlicher Frische.

Marienburg, 20. Juli. Pfarrer Alexander Tolky aus Neukirch ist im Alter von 78 Jahren verstorben. Er stand im 50. Jahre seines Priesteramtes und war die letzten 30 Jahre Seelsorger der Gemeinde Neukirch. — Die Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn ist für das Steuerjahr 1902 für Marienburg mit einem Reineinkommen von 834 600 Mark zur Steuer veranlagt worden. Früher steuerte die Gesellschaft in Sandhof. Erst durch die Eingemeindung Sandhofs fällt der Stadt Marienburg die ansehnliche Mehreinnahme zu.

Elbing, 20. Juli. Die Regierung hat die Errichtung einer Fachschule für Holzbearbeitung in Elbing angeregt. Nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten ist der Handelsminister nur dann zur Gewährung eines Zuschusses zu den Kosten bereit, wenn die Stadt die Kosten der erstmaligen Einrichtung trägt. Nach der Vorlage des Magistrats soll eine Werkstätte auf dem Grundstück der Fortbildungs- und Gewerkschnle eingerichtet werden. Die Baukosten würden 7000 Mark, die erste Einrichtung 3000 Mark, die jährliche Unterhaltung 13 500 Mark erfordern. Von dem letzten Betrage würde der Staat 2/3 tragen, während die Stadt 1/3, also 4500 Mark jährlich, aufzuerlegen hätte. Die Angelegenheit wurde vertagt.

Cadinen, 20. Juni. Die Kaiserin unternahm am Donnerstag nachmittag mit ihren Kindern eine Fahrt durch die Rehberge und die königl. Forst Hohenwalde. Vor der Ortschaft Baumgart ließ die hohe Frau neben dem Gehöft des Hofbesitzers August Gehrmann II halten, woselbst ein kleiner Imbiß eingenommen wurde. Die Kaiserin zog den Besitzer in ein längeres Gespräch, erkundigte sich eingehend nach den wirtschaftlichen und Familienverhältnissen und ließ sich die Söhne des Besitzers vorstellen. Da es eben die Zeit des Kühemelkens war, trank die Kaiserin ein Glas Milch. Der Aufenthalt währte etwa eine Stunde.

Danzig, 20. Juli. Die Frau des Destillateurs Schwinkowski, Besitzer des Lokals „Altweinberg" in Schidlitz, brachte sich drei tiefe Messerschnitte am Halse bei. Ferner unternahm der Tischermeister Heinrich Gronau einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Revolverkugel in die rechte Stirnseite jagte. Beide Selbstmörder wurden besinnungslos und in nahezu hoffnungslosem Zustande in das Lazarett gebracht.

Zoppot, 20. Juni. An dem am Freitag abgehaltenen Wagenkorso nahmen 36 Gefährte teil. Ein nach Tausenden zählendes Publikum wohnte dem Fest der Wagen und der Blumen bei. Die einzelnen Wagen waren mit einer auserlesenen Fülle edelster Blumen geschmückt. Der Korso dauerte fast eine Stunde. Die Spitze eröffnete ein vom Rittmeister Frhrn. v. Palleske (1. Leibh.) gelenkter Wagen. Das eigenartigste Gefährt, ausschließlich geschmückt und überdacht von einem Meer von Kornblumen, war der Wagen des Oberleutnants v. Mackensen (1. Leibh.). Kurz nach 5 Uhr war das schöne Schauspiel, das nunmehr zu einer stehenden Einrichtung Zoppots werden dürfte, beendet.

Allenstein, 20. Juli. Ein neunjähriger Knabe warf am Sonnabend einen Stein nach dem um 1/26 Uhr in Schwentainen einlaufenden Zug, wodurch eine Glasscheibe zertrümmert wurde und der Postschaffner des Zuges an der Schläfe eine klaffende Wunde erhielt, die er in Ortelsburg zunähen lassen mußte.

Heiligenbeil, 20. Juli. Unsere Bürgerschaft rüstet sich zur Feier des 600jährigen Bestehens der Stadt am 9. August d. Js. Nach einem Festgottesdienst am Vormittage werden die auswärtigen Gäste am Bahnhof feierlich empfangen. Darauf findet ein Festakt im Rathause statt. Nach dortselbst eingenommenem Frühstück erfolgt die Fahrt zum Wasser- und Gaswerk, das sodann feierlich eröffnet wird. Daran schließt sich ein Festzug sämtlicher Gewerbe, Vereine und Schulen. Nachmittags 5 Uhr ist Festessen. Seinen Abschluß findet das Volksfest durch Abbrennen eines Feuerwerks. Fast sämtliche Bürgermeister Ostpreußens haben ihr Erscheinen zugesagt. Die Stadt hat 3000 Mark für die festlichen Veranstaltungen bewilligt.

Guttstadt, 20. Juli. Beim Beerenlesen wurde eine Schülerin, trotzdem sie Schuhe und Strümpfe trug, von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen. Das Mädchen liegt schwer krank darnieder. Die von ihm nach dem Biß angewandte Maßregel, die Verbreitung des Giftes durch Unterbinden zu verhindern, ist nicht von Erfolg gewesen.

Tilsit, 20. Juli. Die Gründung von Eierverkaufsvereinigungen wird in den Kreisen Tilsit, Ragnit, Niederung, Labiau, Heydekrug und Memel zur Hebung der einheimischen Geflügelzucht und zur Erzielung eines leichteren und lohnenderen Absatzes der Geflügelerzeugnisse von Interessenten angestrebt. — Das Holzgeschäft aus Rußland ist in diesem Jahre so unbedeutend, wie wohl nie zuvor. Die im Bereiche des Memelstromes in Rußland liegenden Privatwälder sind so gut wie ausgeholzt. In den fiskalischen Forsten wird das Holzschlagen möglichst eingeschränkt. So sieht es denn für die Ternereien sehr traurig aus, zumal noch durch die große Konkurrenz die Preise erheblich herabgedrückt werden. Selbst die Zufuhr russischen Brennholzes hat in diesem Sommer aufgehört. Ebenso ist der Bedarf an Papierholz, das recht hoch im Preise steht, in den ostpreußischen Fabriken vollauf gedeckt.

Königsberg i. Pr., 20. Juli. In Sachen des Streikes der Maurergesellen fand am gestrigen Vormittage wiederum eine Versammlung der Arbeitnehmer statt, welche von Herrn Gerlach geleitet wurde. Das Einigungsamt soll nunmehr gebeten werden, für die Beilegung des Streikes einzutreten. Die Versammlung beschloß, eine aus drei Mitgliedern bestehende Deputation an den Magistrat zu entsenden mit dem Auftrage, dahin vorstellig zu werden, daß die Zurückziehung von städtischen Feuerwehrleuten erfolge, welche im Interesse des Fortganges der in Angriff genommenen Bauten beschäftigt werden. — Am Freitag früh zog sich der Zimmergeselle Saager, der mit dem Zuspitzen von Baupfählen beschäftigt war, eine sehr schwere Verletzung zu. Die Schnittfläche der scharfen Zimmereraxt drang bei einem ausgeführten Hieb nicht in das Holz, sondern in sein Bein, wobei das Fleisch bis auf den Knochen losgelöst und dieser selbst gebrochen wurde.

Memel, 20. Juli. Vor der Memeler Strafkammer wurde der Kontrebandeprozeß gegen den Kaufmann Wolf Nafthal, den Handlungsgehilfen Nafthal Ragolski, den russischen Unterthan Händler Judel Ragolski aus Memel, den Kaufmann Hugo Dobrin-Tilsit und den russischen Unterthan Händler Isaak Loewinsohn-Garsden verhandelt. Die Angeklagten hatten im Dezember v. Js., entgegen dem Einfuhrverbot, russisches Stroh eingeführt. Wolf Nafthal und Dobrin wurden wegen Kontrebande in 18 Fällen zu einer Geldstrafe von je 10 513 Mk. und Zahlung des Wertes des eingeführten Strohes mit 5256 Mark, sowie wegen Uebertretung des Vereinszollgesetzes in je 7 Fällen zu 70 Mark Strafe verurteilt. Nafthal Ragolski wurde wegen Kontrebande in 19 Fällen zu 11 749 Mk. Geldstrafe eventuell für je 15 Mk. ein Tag Gefängnis, insgesamt jedoch nicht über zwei Jahre, zu 5256 Mk. Werterſatz und 70 Mk. Strafe wegen Uebertretung des Zollgesetzes, Judel Ragolski wegen Kontrebande in 7 Fällen zu 4798 Mk. Geldstrafe, 1781 Mk. Wertersatz und 10 Mk. Strafe wegen Uebertretung des Zollgesetzes, Loewinsohn wegen Kontrebande in zwölf Fällen zu 6951 Mk. Geldstrafe 3476 Mk. Wertersatz und 60 Mk. Strafe wegen Uebertretung des Zollgesetzes verurteilt. Den in Untersuchungshaft befindlichen Angeklagten werden 900 Mk. auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Lauenburg, 20. Juli. Großfeuer entstand am Freitag nachmittag in der großen Faßfabrik des Herrn Durège. Das Feuer entstand auf bisher unaufgeklärte Weise in einem neben dem Fabrikgebäude lagernden Haufen Hobelspäne. Das Feuer war noch kaum bemerkt, als auch schon die Flammen das Fabrikgebäude und mehrere Holzstapeln erfaßt hatten. Es gelang, die großen Kraftmaschinen zu schützen. Das Feuer, das an den auf dem Hofe lagernden unzählbaren Holzstapeln vortreffliche Nahrung fand, vernichtete außer diesen das große Fabrikgebäude, den Pferdestall, 2 Arbeiter-Wohnhäuser und 2 Schuppen mit großen Vorräten.

Mrotschen, 20. Juli. Der Besitzer Otto Scheewe-Grünhausen fand dieser Tage beim Pflügen in seinem Acker einen irdenen Topf mit alten Münzen. Es befanden sich in dem Topfe 150 silberne Münzen in Größe eines 3- bezw. 5-Markstückes aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Ferner 100 kleine alte Münzen aus denselben Jahrhunderten in Größe eines 50-Pfennigstückes und 9 gut erhaltene Goldmünzen. Die Münzen sind sehr verschieden und sind alle sehr gut erhalten. — Der Dienstjunge Max Zdanowski ist im Witoslawer See beim Baden ertrunken.

Posen, 20. Juli. Der Enthüllungsfeier des Kaiser Friedrich-Denkmals am 4. September werden der Reichskanzler Graf von Bülow, Staatsminister Dr. Graf von Posadowsky-Wehner, Freiherr v. Rheinhaben, Dr. Studt und Freiherr v. Hammerstein beiwohnen. — Die Landesbibliothek wurde gestern behufs des Umzuges in die Kaiser Wilhelm-Bibliothek geschlossen. — Vorarbeiten zu neuen Eisenbahnlinien im Osten der Monarchie sind angeordnet bezw. im Gange für Eisenbahnen Wierzebaum—Schwerin, Schokken-Wongrowitz-Gollantsch-Exin-Schubin mit einer Abzweigung Gollantsch-Margonin-Samotschin-Kolmar, Grätz-Wollstein-Neusalz und Guhrau-Glogau-Schlichtingsheim. Auch eine Erschließung der von den Städten Nakel-Vandsburg-Schwetz-Bromberg umgrenzten Gegend ist, wie schon früher angedeutet worden, in Aussicht genommen.

Lokales.

Thorn, den 21. Juli 1902.

Tägliche Erinnerungen.

22. Juli 1812. Wellington siegt bei Salamanca.

— **General v. Verdy.** Der frühere Kriegsminister, General der Infanterie v. Verdy du Vernois, beging am Sonnabend seinen 70. Geburtstag. Er gehört mit Moltke und Clausewitz zu den größten Militärschriftstellern unserer Zeit. Herr von Verdy hat, worauf wir noch hinweisen wollen, längere Zeit auch in unserer Provinz, in Thorn, in Garnison gestanden. In Königsberg war er in den 70er Jahren Chef des Generalstabes beim 1. Armeekorps. In Thorn heiratete er die Tochter des Sanitätsrats Dr. Zimmermann, welche sich heute wie ihr Gatte der besten Gesundheit erfreut. Auch jetzt arbeitet der in Berlin lebende verdienstvolle General an einem größeren militärischen Werk, von dem seine zahlreichen Freunde wünschen, daß er es in derselben geistigen Frische und Lebendigkeit, die ihn bisher immer ausgezeichnet hat, zu Ende führen möge.

— **Arbeiten der Königl. Geologischen Landesanstalt.** Für das Jahr 1902 sind folgende Arbeiten in unserer Provinz in Aussicht genommen: Landesgeologe Professor Dr. Jentzsch wird die Blätter Gollub und Bahrendorf druckfertig stellen, das Blatt Jablonowo revidieren und die Aufnahme des Blattes Rehden fortzusetzen versuchen. Außerdem wird er geeignetenfalls die Bahn Osche-Laskowitz begehen. Bezirksgeologe Dr. Maas wird die Aufnahme der Blätter Briesen und Schönsee druckfertig zu stellen versuchen. Geeignetenfalls wird derselbe die geologisch-agronomische Aufnahme auf den Blättern Bromke, Schierotzken und Bagniewo fortsetzen. Außerdem wird er die Eisenbahn-Neubau-Strecken Schlochau-Reinfeld und geeignetenfalls Czersk-Osche begehen. Bezirksgeologe Dr. Wolff wird nach einer kurzen Schlußbegehung des Blattes Groß-Paglau die Aufnahme des Blattes Sobbowitz zu einem vorläufigen Abschluß bringen.

— **Schwer bedroht ist der deutsche Export landwirtschaftlicher Maschinen nach Polen.** Mehrere landwirtschaftliche Vereine unterhandeln, wie aus Warschau geschrieben wird, mit amerikanischen Lieferanten landwirtschaftlicher Maschinen über ausschließliche Uebertragung ihrer Vertretung für das Weichselgebiet. Die amerikanischen Fabrikate gelangen zumeist durch die Vermittelung deutscher Kommissionsfirmen nach Polen, sodaß die landwirtschaftlichen Vereine diese Maschinen erst aus zweiter Hand erhalten. Eine New-Yorker Firma soll sich bereits verpflichtet haben, ihre Erzeugnisse ausschließlich den landwirtschaftlichen Vereinen in Warschau, Kielce, Siedlce, Radom, Ljublin, Petrikau, Kalisch und Lomza zu liefern. Sollten diesem Beispiele die anderen amerikanischen Fabriken folgen, so wird sich der hierdurch entstehende Ausfall für unsere deutsche Maschinenbranche recht fühlbar machen.

— **Um die alten Wertzeichen**, die bereits in den Händen des Publikums waren und von diesem gegen neue umgetauscht wurden, nach Möglichkeit nutzbar zu machen, ist die Postverwaltung dazu übergegangen, von den Postkarten Kartenbriefen und Formularen zu Postanweisungen mit dem amtlichen Wertstempel an der rechten Seite einen Streifen abzuschneiden, dessen Breite dem Aufdruck der Marke entspricht. Die Formulare werden so schon wertlos. Der schmale Abschnitt wird aber verbrannt, während der breite ohne Marke als Makulatur verkauft wird. Da das wertvolle Material der amtlichen Formulare von den Papierfabriken geschätzt wird, hat die Postverwaltung einen recht ansehnlichen Erlös daraus.

— **Die wirtschaftlichen Arbeiterverhältnisse in Westpreußen.** Nach dem Jahresbericht des Gewerberats für Westpreußen ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter in der Metall- und Holzindustrie im Berichtsjahre geringer geworden, besonders in Danzig, Elbing und Thorn. „Der Grund dafür ist in der allgemeinen Krisis zu finden, die in einigen Fabriken zum Bankbruch, in anderen zu Betriebseinschränkungen geführt hat." Eine Zunahme der Arbeiterzahl wird für die Nahrungsmittelindustrie angegeben. Sehr stark war der Rückgang der Arbeitsgelegenheit in den Ziegeleien, zumteil bis 50 Proz. In den Bäckereien wurde mehrfach unerlaubte Ueberarbeit festgestellt. Als Grund für das Ueberarbeiten ist nach dem Bericht des Gewerbeinspektors in Danzig nicht Verzögerung des Backprozesses anzusehen, sondern die Uebernahme zu großer Bestellungen, die mit den althergebrachten Einrichtungen nicht bewältigt werden konnten. Bessere Anlagen, Kohlenöfen, Knet- und Teilmaschinen und dergl. sind in den Bäckereien erst sehr vereinzelt anzutreffen.

— **Untersagung von Lustbarkeiten in der Karwoche.** Im Gegensatz zu einem Urteile des Kammergerichts vom 27. Juni 1901 hat das preußische Oberverwaltungsgericht in einem Erkenntnisse vom 15. Mai l. J. ausgesprochen, daß nicht nur an Sonn- und Festtagen selbst und etwa noch an sogenannten Vorabenden stattfindende Lustbarkeiten, sondern auch in der ganzen Karwoche Lustbarkeiten im Interesse der Sonntagsheiligung durch Polizei-Verordnungen untersagt werden dürfen. Das eingehend begründete Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vom 15. Mai 1902 wird in der neuesten Nummer des „Preußischen Verwaltungsblattes" abgedruckt.

— **Eine Uebung der Festungstelegraphisten der Reserve** findet, wie alljährlich, so auch in diesem Jahr, und zwar in der Zeit vom 26. September d. Js. bis 16. Januar nächsten Jahres in 3 Raten bei der hiesigen Fortifikation statt. Die erste Rate übt vom 26. September bis 6. November, die zweite Rate vom 1. November bis 12. Dezember und die dritte Rate vom 6. Dezember bis 16. Januar k. Js. Die Einziehung der Telegraphisten findet in der Zeit statt, in welcher diejenigen des älteren Jahrganges entlassen sind und diejenigen des jüngeren Jahrganges sich noch zur Ausbildung, welche 4 Monate dauert, befinden. Die zur Einziehung gelangenden Telegraphisten setzen sich aus dem Bereiche des 2., 5., 6., 9., 10. und des 17. Armeekorps zusammen. Während der Uebung werden die Telegraphisten auf die Telegraphenstationen verteilt und daselbst auch gleichzeitig untergebracht.

— **Die Westpreußische Apothekerkammer** wird Anfang nächsten Monats zu einer Sitzung zusammentreten, um sich über eine ihr vom Ausschuß der preußischen Apothekerkammer zugegangene Vorlage über Gewährung einer ermäßigten Taxe an Krankenkassen endgiltig schlüssig zu werden. Das Ergebnis der Beratungen muß bis zum 15. August in den Händen des Ausschusses sein, der dann im September in Berlin zusammentreten und zu dieser Frage endgiltig Stellung nehmen wird. Die Verwaltungskosten des ständigen Ausschusses sollen gleichmäßig auf die 12 Kammern verteilt werden.

— **Für Fernsprechteilnehmer auf Sommerreisen** sei auf eine Einrichtung der Telephonämter hingewiesen, die in weiteren Kreisen wenig bekannt sein dürfte. Die Telephonbeamten können von der Abreise und der Dauer der Abwesenheit benachrichtigt werden; sodann erfolgt auf eventuellen Anruf Dritter jedesmal die Auskunft, daß der Angerufene verreist ist. Dadurch können viele vergebliche Anrufe erspart werden.

— **Feststellung der Baufluchtlinien.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten Budde und der Minister des Innern Freiherr v. Hammerstein haben sich über die öffentlichen Interessen bei der Feststellung der Baufluchtlinien geeinigt. Es wird über den gemeinsamen Erlaß an die Ober- und Regierungspräsidenten mitgeteilt: Bei dem Erlasse des Straßen- und Baufluchtgesetzes war angenommen worden, daß es regelmäßig gelingen werde, Beanstandungen von Fluchtlinienplänen durch zuständige Behörden im Wege der Verständigung, äußersten Falles unter Anrufung der Aufsichtsbehörde, zu erledigen. Einzelne Fälle haben zur Prüfung der Stellung der Ortspolizeibehörde geführt. Der Erlaß regelt nun das Verfahren, wenn der Gemeindevorstand auf Abgabe der polizeilichen Erklärung über den Fluchtlinienplan besteht. Um die Planfeststellungen zu beschleunigen, soll allen späteren Auseinandersetzungen durch frühzeitiges Einvernehmen der Behörden vorgebeugt werden. Den Eisenbahnbehörden wird die schnelle und entgegenkommende Erledigung entsprechender Anträge ausdrücklich zur Pflicht gemacht. Nötigenfalls soll der strittige Planteil ausgeschieden und zunächst nur für den Rest die ortspolizeiliche Zustimmung nachgesuch

werden. Alle Berichte, Verhandlungen, Anrufungen von Aufsichtsratsbehörden sind nach Möglichkeit zu beschleunigen. Die Gemeindebehörden sind stets auf dem Laufenden zu erhalten.

— **Preiskonkurrenz für Baupläne.** Der Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt Westpreußen in Danzig schreibt einen Wettbewerb aus um einen geeigneten Fassadenentwurf für den auf dem Wallgelände südlich vom Hohenthor zu errichtenden Bau eines neuen, großen Gebäudes der Versicherungs-Anstalt. Die Entwürfe müssen bis zum 1. Oktober eingeliefert werden. Es sind Preise von 1000, 600 und 500 Mark ausgesetzt. Preisrichter sind die Herren Oberbaurat Professor Schäfer in Karlsruhe, Landeshauptmann Hinze, Geh. Baurat Breidsprecher, Regierungs- und Baurat Lehmbeck, Stadtbaurat Fehlhaber, Baurat Ehrhardt und Landesrat Kruse in Danzig.

— **Weichselbereisung.** Am 23. Juli beginnt, wie wir schon mitgeteilt haben, von Thorn aus die diesjährige Weichselbereisung durch die Strombauverwaltung und die Vertreter der Handels- und Schiffahrts-Korporationen der Weichselstädte unter Leitung des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler mit dem Dampfer „Gotthilf Hagen". Am 23. geht die Fahrt nach der russischen Grenze und zurück bis Graudenz, wo übernachtet wird. Am 24. wird die Fahrt bis zur Mündung und zurück über Einlage nach Danzig fortgesetzt.

— **Schifferprüfung.** Im Navigationsschulgebäude zu Danzig wird am 25. Juli eine Prüfung für Schiffer auf kleiner Fahrt abgehalten werden.

— **Aus dem Theaterbureau.** Auf das am Mittwoch, den 23. und Donnerstag, den 24. stattfindende Gastspiel des Balletts Cortini machen wir besonders aufmerksam. Die uns vorliegenden Kritiken allererster Theater des In- und Auslandes sind vorzüglich. Die „Stett. N. Nachr." schreiben über das Ballett in „Dornröschen" u. a.: „Aloys Prasch hat in seinem Weihnachtsmärchen auch wirklich allerhand Ueberraschungen bereit. Die leicht und lustig gewebte Arbeit ist sehr auf szenische Effekte zugeschnitten, entbehrt aber nicht der Logik und findet in der gefälligen Karpaschen Musik stets einen stimmungsvollen Hintergrund. Sämtliche Mitwirkenden, vom Oberregisseur an bis zum kleinsten Küchenjungen, waren gut auf ihren Posten und sorgten in jeder Szene für einen glatten Verlauf. Die meisten Mühen des Abends hat jedenfalls das Künstlerpaar Herr und Frau Ballettmeister Cortini gehabt; ihre eingelegten Tänze und Gruppierungen bekunden ein sorgfältiges Einstudieren und waren von dem besten Erfolge begleitet."

— **Das Konzert der 21er,** welches gestern im Ziegeleipark stattfand, war sehr gut besucht. Die Kapelle leistete, wie immer, vorzügliches. Eine hübsche Unterhaltung bot die Vorführung der dressierten Tiergruppe durch das Dompteurpaar Carl und Mary Ohm, wenn die Leistungen auch nicht gerade hervorragend genannt werden können. Viel Heiterkeit erregte eine Fahrt der sämtlichen Tiere auf dem Karussell. Die Vorführungen finden bis zum nächsten Sonntag an jedem Abend statt.

— **Große Lacherfolge** erzielten am Sonnabend und am Sonntag abend die Neumann-Bliemchen-Sänger im Schützenhause. Die Vorstellungen fanden im Garten statt und waren an beiden Abenden sehr zahlreich besucht. Das Programm war äußerst reichhaltig und bot außer Quartett- und Sologesängen wirkungsvolle Couplets und humoristische Szenen. Die einzelnen Vorträge wurden so beifällig aufgenommen, daß die Sänger oft Zugaben spenden mußten.

— **Schlachtenpotpourri.** Im Viktoriagarten konzertierte am gestrigen Sonntag abend die beliebte Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz Nr. 61. Der Besuch war ein recht zahlreicher. Die Vorführung der Kriegsgemälde wurde mit großem Beifall aufgenommen. Heute Montag und morgen Dienstag finden die letzten Vorführungen statt.

— **Eine Turnfahrt** unternahmen am gestrigen Sonntag die Turnvereine aus Thorn und Mocker nach Lulkau, wo sie mit dem Turnverein aus Culmsee zusammentrafen. Bei Musik und lustigen Spielen vergnügte man sich aufs beste. Der Mockeraner Verein stellte einige turnerische Gruppen und erntete dafür großen Beifall. Den Schluß des Festes bildete ein fröhliches Tänzchen.

— **Der Thorner Haus- und Grundbesitzer-Verein** hält morgen Dienstag abend im kleinen Saale des Schützenhauses eine außerordentliche Versammlung ab.

— **Blaukreuz-Verein.** Am Sonntag, den 27. d. Mts., unternimmt der hiesige Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz" einen Ausflug nach Kaczoreck, wo im Garten des Herrn Saat ein Missionsfest gefeiert werden soll.

— **Waisenratssitzung.** Die am Sonnabend im Magistratssitzungssaale abgehaltene Waisenratssitzung, an der zum ersten Male auch Damen, die sich der Waisenpflege zur Verfügung gestellt haben, teilnahmen, war trotz der Ferien- und Reisezeit zahlreich besucht. Es ist dabei festgestellt worden, daß die Mitwirkung von Damen in der Waisenpflege recht segensreich wirken kann. Eine Dame hatte leider bei der Ausübung ihrer Berufspflicht so auf Widerwärtigkeiten gestoßen, daß sie ihr Amt infolgedessen niederlegte. Es ist dies sehr zu bedauern und es sollten derartige Gründe, die leider öfter vorkommen, die Damen nicht von der Ausübung der Waisenpflege abhalten, denn mit der Zeit werden sie diese Uebelstände überwinden.

— **Ein Raubmord** ist, wie schon gemeldet, anscheinend in Berlin an dem Sohn des hiesigen Postschaffners Retzlaff, dem 24 jährigen Schlosser Arthur Retzlaff verübt worden, dessen Leiche am Mittwoch mit schweren Wunden am Ufer des Gatower Sees bei Weinmeisterhorn gefunden wurde. Berliner Blätter berichten darüber: Berliner Sommergäste, die in einem Landhause am Havelufer wohnen, fanden den Toten beim Fischen und beförderten ihn ans Ufer. An dem Leichnam wurden entsetzliche Verletzungen, Zertrümmerung des Schädels, des Unterkiefers und von Messerstichen herrührende Wunden im Rücken wahrgenommen. Bei dem Toten fand man Ausweispapiere, Briefe seiner Mutter, sowie 1 Mk. 45 Pf. baares Geld vor. Auf Grund der vorgefundenen Papiere benachrichtigte man alsbald Verwandte des Toten. Nach ihrer Behauptung hatte er noch etwa 400 Mark bares Geld bei sich, die ihm die Eltern erst in voriger Woche gesandt hatten. Retzlaff, der zuletzt in Berlin gearbeitet hatte, beabsichtigte, ins Ausland zu gehen und hatte alle Vorbereitungen dazu getroffen. Am Sonntag hatte er noch einen Ausflug unternommen, auf dem er in die Havelgegend gelangte; hierbei ist er vermutlich das Opfer eines Raubmordes geworden; nach der Annahme der Angehörigen ist ein Selstmord ausgeschlossen. Die Thäterschaft ist völlig in Dunkel gehüllt; vermutlich ist Retzlaff von Personen, die Geld — es waren Hundertmarkscheine — bei ihm sahen, erschlagen und sodann ins Wasser geworfen worden. Bei dem Toten wurde noch eine beschriebene Ansichtspostkarte gefunden, die an Verwandte gerichtet und vom Sonntag datiert war; da er sie nicht mehr in einen Postkasten gesteckt hat, so ist anzunehmen, daß die That Sonntag abend begangen worden ist.

— **Unfall.** Heute vormittag gegen 9 Uhr wurde auf der Breitestraße von einem sehr schnell fahrenden Fleischerfuhrwerke eine Frau angefahren, sodaß sie zu Fall kam. Glücklicherweise hat sie keine größeren Verletzungen erlitten, sondern ist mit einigen leichten Hautabschürfungen davongekommen.

— **Besitzwechsel.** Das dem Kaufmann Kirmes hierselbst gehörige, Brückenstraße 20 belegene Hausgrundstück ist zum Kaufpreise von 71 000 Mark in das Eigenthum des Kaufmanns Löhrke zu Graudenz übergegangen.

— **Vom Schießplatz.** Die Besichtigung der auf dem hiesigen Schießplatz schießenden Fußartillerie-Regimenter, Garde aus Spandau und Encke aus Magdeburg, findet in der Zeit vom 22. bis 24. d. Mts. statt. Zu diesen Besichtigungen treffen als direkte Vorgesetzte der Generalinspekteur der Fußartillerie, Generalleutnant von Perbandt, Generalleutnant Frhr. von Reitzenstein und der Inspekteur der 1. Fußartilleriebrigade, Oberst Lipinski, ein. Diese Herren werden im Barackenlager des Schießplatzes Quartier nehmen. Außerdem werden noch mehrere auswärtige Offiziere dem Schießen beiwohnen. Mit diesen Besichtigungen schließen die Schießübungen dieser Regimenter ab, welche dann am 29. Juli mittels Eisenbahn nach ihren Standorten Spandau bezw. Magdeburg zurückkehren. Am 1. August rücken unsere Fußartillerie-Regimenter 11 und 15 auf dem Schießplatz ein und verbleiben daselbst bis zum 29. August, an welchem Tage die Schießübungen auf dem hiesigen Fußartillerie-Schießplatz ihren Abschluß finden. Das 2. Bataillon des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 aus Graudenz trifft zu dem genannten Schießen am 1. August mittels Eisenbahn ein.

— **Scharfschießen.** Das 4 Westpreußische Infanterie-Regiment Nr. 140 wird in der Zeit vom 28. bis 31. Juli d. Js. auf dem Artillerie-Schießplatz hierselbst gefechtsmäßiges Schießen abhalten. Es wird täglich von 7 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags geschossen werden. Vor dem Betreten des gefährdeten Geländes wird gewarnt.

— **Gefunden ein** Bleistifthalter in Ottlotschin, zugelaufen fünf junge Hühner bei Bierverleger Neumann.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 17 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,9 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,24 Meter.

— **Verhaftet** wurden 8 Personen.

Mocker, 21. Juli. Zu einer regelrechten Schlacht, bei welcher Revolver und Messer wieder einmal eine Hauptrolle spielten, kam es am Sonnabend abend gegen 9 Uhr in der Bismarckstraße zwischen dem Tischlermeister Bruschkowski, dem Tischler Boschek und dem Arbeiter Wallischewski. Den Anlaß hierzu bot folgender Sachverhalt: Bruschkowski, welcher die beiden Letztgenannten, die sich in einem Lokale befanden und dort auf den Hof gegangen waren, aufforderte, denselben zu verlassen, welcher Aufforderung nicht gleich Folge geleistet wurde, bewaffnete sich mit einem Revolver und gab einen Schuß auf Wallischewski ab, welcher diesen angeblich am Arm gestreift haben soll. Hierauf gab B. noch einen Schreckschuß in die Luft ab. Dadurch in eine grenzenlose Wut versetzt, lösten W. und B. einige Latten los und drangen auf Bruschkowski ein, welchen sie durch Messerstiche und Hiebe derartig verletzten, daß derselbe ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Trotzdem die Polizei bald zur Stelle war, gelang es doch nicht, die Uebelthäter festzunehmen.

Kleine Chronik.

* **Der Eisenbahnerstreik in Spanien** hat begonnen. Infolge des Streiks der Eisenbahnangestellten in Valencia ist auf mehreren Strecken der Eisenbahnbetrieb eingestellt. Die Ausständigen bemühen sich, eine allgemeine Arbeitseinstellung herbeizuführen.

* **Insolvenz.** Das Schuhwarenhaus Peter Trewien in Garding geriet mit 400 000 Mark Passiven und 125 000 Mk. Aktiven in Zahlungsstockung.

* **Aus St. Vincent** wird gemeldet, daß durch die Erdstöße am verflossenen Donnerstag verschiedene Gebäude stark erschüttert wurden. Die Bewohner verließen die Häuser. Auch später wurden noch Erdstöße wahrgenommen.

* **Der historische Glockenturm** der St. Leonhards-Kirche in Verona ist durch einen Brand zerstört worden.

* **In einem Tobsuchtsanfalle** versuchte in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag die Händlerin Böhm in Berlin ihren achtjährigen Sohn durch das vorher zertrümmerte Fenster auf den Hof hinaus zu werfen. Der Knabe wurde hierbei so schwer verletzt, daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus erforderlich wurde. Die Mutter wurde nach einer Irrenanstalt gebracht.

* **Daß in einem Eisschrank Feuer** ausbricht, dürfte nicht gerade zu den Alltäglichkeiten gehören. Freitag nachts gegen 11 Uhr etwa verspürten in Berlin in der in der Schönbergerstraße 16 gelegenen Stehbierhalle von Ackermann der Wirt und zahlreiche Gäste einen brenzlichen Geruch. Als man der Ursache nachforschte, stellte es sich heraus, daß die Sägespahnfüllung im unteren Teile des großen, im Mittelzimmer untergebrachten Eisschrankes auf unerklärliche Weise in Brand geraten war. Die schleunigst benachrichtigte Feuerwehr zertrümmerte zunächst den unteren Rand des feurigen Kältespenders und beseitigte dann mit dem Handfeuerlöscher jede Gefahr.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 21. Juli. Der Dampfer „Primus" mit 185 Passagieren, zumeist Mitgliedern eines Gesangvereins, ist in vergangener Nacht um $12\frac{1}{2}$ Uhr bei Blankenese durch den Südschlepper „Hansa" überrannt und durchschnitten worden. Der Dampfer „Primus" ist sofort gesunken, von den Passagieren wurden nur etwa 30 Personen gerettet. (Schon durch Extrablatt bekannt gegeben.)

Hamburg, 21. Juli. Ueber das große Schiffsunglück auf der Elbe wird noch gemeldet: 50 Passagiere des gesunkenen Dampfers „Primus" sind durch den Südschlepper „Hansa" gerettet worden, 70 benutzten die ausgesetzten Bote, und einige erreichten schwimmend das Ufer, so daß im ganzen nicht mehr wie 50 Personen ertrunken sind. Der Kapitän der „Hansa" ist sofort vernommen worden, wurde aber wieder freigelassen, da ihn an dem Unfall keine Schuld trifft. 13 Leichen sind bis jetzt geborgen.

Dessau, 20. Juli. Den großen anhaltischen Kokswerken ist die amtliche Meldung zugegangen, daß die preußische Staatseisenbahn-Verwaltung den bisherigen Ausnahmetarif für Kohlen und Koks im Versand von deutschen Seehäfen vom 30. September d. Js. ab aufheben wird.

Ronneburg, 21. Juli. Im nahen Pölzig ist eine schwere Typhus-Epidemie ausgebrochen. An 40 Personen liegen schwer erkrankt darnieder, von denen eine Person bereits gestorben ist. Die Ursache ist verseuchtes Trinkwasser.

Petersburg, 21. Juli. Einer Meldung aus Port Arthur zufolge griff bei Tuntschuen in der Mandschurei eine starke Chungusen-Bande einen Warentransport, der zwei Kaufleuten aus Port Arthur gehörte, an, nahm die Waren weg und tötete drei Begleiter des Transports.

Rom, 21. Juli. Der Spezial-Korrespondent der „Tribuna" berichtet aus Petersburg, daß der Zar sich von König Viktor Emanuel mit den Worten verabschiedet habe: „Auf baldiges Wiedersehen in Rom!" Hierauf antwortete der König: „Auf baldiges Wiedersehen! Mein Volk wird dies mit dankbarer Anerkennung begrüßen." Ueber das Datum der Reise ist noch nichts bestimmt, jedoch wird dieselbe zu Beginn des neuen Jahres stattfinden.

Paris, 21. Juli. Auf dem Friedhof Montparnasse fand gestern die Beisetzung des im Eisenbahnwagen zwischen Paris und Versailles ermordeten Dr. Ordenstein unter großer Beteiligung von Freunden des Verstorbenen und Mitgliedern der deutschen Kolonie statt. Die deutsche Regierung, die einen Kranz mit der Aufschrift „Dem Andenken des Patrioten und Menschenfreundes" gesandt hatte, war durch den Botschaftssekretär Gesandten von Schlözer und sämtliche Mitglieder der deutschen Botschaft vertreten. Der Präsident des „Deutschen Hilfsvereins" Freiherr von der Tann hielt im Namen des Vereins die Gedächtnisrede und legte einen Kranz am Grabe seines Ehrenmitglieds nieder.

Brüssel, 21. Juli. Dem niederländischen Kongreß, welcher demnächst in Courtrai tagen wird, werden außer Botha auch Dewet und Delarey, welche inzwischen in Europa eintreffen, beiwohnen. Man spricht sogar von der Möglichkeit einer Teilnahme des Präsidenten Krüger.

London, 21. Juli. John W. Mackay, der Präsident der Commercial Kabel-Kompanie ist gestorben.

London, 21. Juli. Aus Hongkong wird gemeldet: Ein ungewöhnlich heftiger Taifun richtete großen Schaden in der Stadt und im ganzen Distrikt an. Zwanzig Menschen sollen umgekommen sein.

Sansibar, 21. Juli. Der Sohn des verstorbenen Sultans, Seyyid Ali, ist zum Sultan ausgerufen worden. Der Premierminister Rogers wird die Regentschaft führen, bis der Sultan sein 21. Lebensjahr vollendet hat. Die Ruhe ist nicht gestört.

Sansibar, 21. Juli. Gestern ist hier ein Geschwader von englischen Kriegsschiffen angekommen.

Alexandria, 21. Juli. Einer amtlichen Mitteilung zufolge sind in Mucha bei Assiuh 96 Cholerafälle festgestellt worden, von denen 50 tödlich verlaufen sind.

New-York, 21. Juli. Ein Telegramm aus Panama vom 19. Juli meldet: Gestern abend fand zwischen den Inseln Flamenico und Otoque ein Gefecht zwischen den Kanonenbooten der Aufständischen und den Regierungsbooten statt. Das Kanonenboot der Aufständischen Darine soll genommen sein.

Schiffahrt auf der Weichsel.

Joh Kunkel, Kahn mit 2040 Ztr., Const. Wutkowski, Kahn mit 1600 Ztr., beide mit Kleie von Warschau nach Thorn; Ww. Engelhardt, L. Engelhardt, Kähne mit Steinen von Nieszawa nach Graudenz; V. Wessalowski, H. Lüdke, Kähne mit Faschinen von Nieszawa nach Culm; Joh. Trzynski, Kahn mit Faschinen von Thorn nach Culm; Kapitän Klotz, Dampfer „Bromberg" mit 320 Ztr. Mehl, 100 Ztr. div. Güter von Thorn nach Danzig; Lerner, 7 Traften Balken, Schwellen und Mauerlatten von Rußland nach Schulitz und Danzig; Knopf, 3 Traften Rundholz von Rußland nach Schulitz.

Zur Lage der russischen Weichselschiffahrt im Sommer 1902 wird aus Warschau gemeldet: Der Frühling und Sommer waren für die russische Weichselschiffahrt im ganzen sehr ungünstig. Man kann behaupten, daß wohl seit Jahren nicht der Verkehr ein so flauer und das Angebot von Thalfrachten ein so geringes war, wie in diesem Jahre. Bei Eröffnung der Schiffahrt im Frühjahr war zwar leidlich Fracht vorhanden. Es wurden größere Posten Rohzucker und dann noch 80 000 Ztr. Kleie nach Thorn verfrachtet. Das war aber auch alles, was die Ausfuhr nach Deutschland Fracht hatte. Augenblicklich liegen hier nicht weniger als 40 Schiffer mit ihren Kähnen und warten schon seit geraumer Zeit auf Fracht. Dabei unterbieten sich die Schiffer gegenseitig, was die Frachtpreise anbelangt in einer undenklichen Weise. Was die Verfrachtung Danzig-Warschau anbelangt, so ist es auch in dieser Hinsicht jetzt stiller geworden, obwohl noch für diese Linie Fracht vorhanden ist. Was die Aussichten für den Herbstfrachtenverkehr anbelangt, so werden dann ja große Posten Getreide und Zucker zur Verschiffung kommen müssen. Auch hinsichtlich der Preise für den Personenverkehr hat die Konkurrenz eine geradezu beispiellose Ermäßigung der Preise zu Stande gebracht. Es kostet jetzt die Schiffskarte von Warschau bis nach Plock, nur 10 Kopeken, bis nach Wloclawek, nicht allzuweit von der preußischen Grenze, nur 50 Kopeken.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 21. Juli.	Fonds fest.	19. Juli
Russische Banknoten	216,20	216,20
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,45	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,70	92,70
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,50	102,50
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,50	102,50
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,10	93,—
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102 50	102,50
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89 50	89,50
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	99,—	99,—
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,75	99,60
" " 4 pCt.	103,30	103,20
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	100,40	100,30
Türk. 1 % Anleihe C.	29,35	29 60
Italien. Rente 4 pCt.	—,—	103,30
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	84,50	84 50
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	184,—	184,50
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	204,25	205,25
Harpener Bergw.-Akt.	165,75	168,90
Laurahütte Aktien	195,70	199,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Juli	166,75	166,25
" September	158,50	158,75
" Oktober	157,75	157,75
" loco Newyork	$80\frac{5}{8}$	$80\frac{3}{8}$
Roggen: Juli	150 50	149,25
" September	137,75	137,75
" Oktober	135,25	135,75
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	37,—	36,60

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer Schwester, Schwägerin und Tante, der verwittweten Frau

Anna Seidel

geb. **Kulawska**

sprechen wir hierdurch Allen unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Podgorz, 21. Juli 1902.

Adam Jaugsch
nebst Frau und Geschwistern.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wir haben am 24. Februar d. Js. für den Polizeibezirk der Stadt Thorn eine **neue Baupolizeiverordnung** erlassen.

In den uns zugehenden Bauerlaubnißgesuchen finden sich fortwährend grobe Verstöße gegen die klarsten Bestimmungen der Verordnung.

Da dadurch für die Behörde das Schreibwerk unnötig vermehrt wird und den Bauherrn oft viele Zeit verloren geht, so ersuchen wir die Bauunternehmer und die sonstigen Verfasser der Baugesuche, sich eine genaue Kenntnis der einzelnen Bestimmungen der Verordnung zu verschaffen und ihre Entwürfe danach einzurichten. Die qu. Bau-Polizei-Verordnung ist im Polizei-Sekretariat gegen 50 ₰ käuflich zu haben.

Thorn, den 21. Juli 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Oeffentl. Versteigerung.

Am Montag, den 28. Juli cr., vormittags 9 Uhr
wird auf dem Grundstücke Hofstraße Nr. 7

ein Paneelsopha und **ein Tisch**

meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Thorn, den 18. Juli 1902.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 22. Juli 1092,
vormittags
werde ich vor dem Königlichen Landgericht hierselbst folgende Gegenstände als:

87 Flaschen Parfüm,
24 Fl. Kopfwasser,
7 Fl. verschied. Wasser und Parfüme

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 21. Juli 1902.

Bluhm, Gerichtsvollzieher kr. A.

Oeffentlicher Ankauf.

Dienstag, den 22. d. M.,
nachmittags 6 Uhr
werde ich in meinem Geschäftszimmer

200 Ztr. Speisekartoffeln

waggonfrei Mocker, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich mindestfordernd ankaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Während der Gerichtsferien — vom 15. Juli bis 15. September — werden unsere Geschäftszimmer **nachmittags geschlossen** sein.

Die Rechtsanwälte in Thorn.

5000 Mk. à 5% sofort auf nur sichere Hypothek zu vergeben.

Offerten erbeten unter **W. B.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

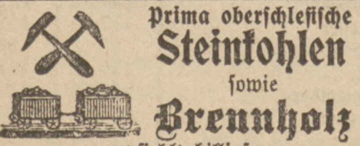
Russischer Fuchswallach,



4½ Zoll, 4 Jahre alt, steht zum Verkauf

Viktoria-Hôtel.

Eine gute Nähmaschine
ist billig zu verkaufen Hofstraße 7, II.



Prima oberschlesische
Steinkohlen
sowie
Brennholz
empfiehlt billigst
Carl Kleemann, Thorn,
Holzplatz: Mocker Chaussee.
Fernsprecher 42.

Kehricht-Eimer
laut hiesiger Polizeivorschrift bei
Franz Zährer.

Konkurs- und anderer Waren-Ausverkauf.

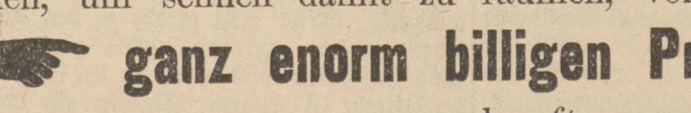
Der Verkauf findet nur gegen Barzahlung statt.

Ausserordentlich günstige Gelegenheit zur Beschaffung eleganter Herren- u. Knaben-Garderoben.

Die Warenbestände der

S. Schendel'schen Konkursmasse

werden, um schnell damit zu räumen, von **heute** ab zu



ganz enorm billigen Preisen

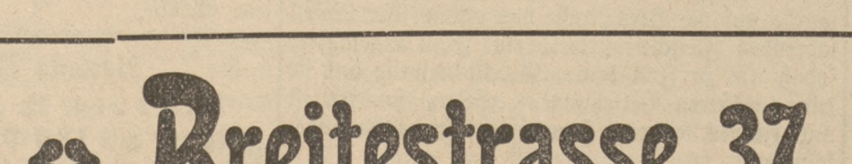
ausverkauft.



*** * * Stoffreste * * ***

passend für **Anzüge** und **Paletots**

zu staunend billigen Preisen.



Anfertigung nach Maass zu noch nie dagewesenen billigen Preisen unter Garantie für guten Sitz.

Thorn ⇔ Breitestrasse 37.

Tüchtige Bautischler

zu den höchsten Berliner Löhnen finden sofort dauernde Beschäftigung bei **Heinrich**, Charlottenburg, Wilmersdorferstraße 25.

---

15 Steinsetzer
sucht sofort
Carl Smolka, Steinsetzmeister, Cottbus.

Maler-Gehilfen,
dauernde Beschäftigung, verlangt
Otto Jaeschke,
Tuchmacherstraße 1.

Lehrling
mit guter Schulbildung für **Komtoir** gesucht. Schriftliche Angebote an Honigkuchenfabrik
Herrmann Thomas, Thorn.

---

3 Lehrlinge
zur Schlosserei verlangt
A. Wittmann, Schlossermeister.

Sohn anständ. Eltern,
mit schöner Handschrift, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird für mein Bureau in Thorn gesucht.
Rechtsanwalt Mielcarzewicz.
Etwaige Offerten bei Herrmann Seelig, Breitestraße.

Ein Laufbursche
sofort verlangt. **J. Klar.**

Per sofort oder 15. August suche **zwei tüchtige**

Putzarbeiterinnen,

welche gleichzeitig Verkäuferinnen sein müssen, **zwei durchaus tüchtige**, der polnischen Sprache mächtige

Verkäuferinnen.

Den Meldungen sind Photographie, Zeugnisse und Gehaltsansprüche bei freier Station beizufügen.

D. David, Gnesen,
Sächsisches Engros-Lager.
NB. Sonnabend und an Festtagen streng geschlossen.



Ein junges Mädchen,
25 Jahre alt, evangel., die sich vor keiner Arbeit scheut, in Küche und Hausarbeit Bescheid weiß, wünscht von sofort Stellung.
Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeituug.

Obstweine
Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect,
wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Arnica-Haaröl
ist das **wirksamste** und **unschädlichste** Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co.**



feinste Pflanzenbutter
Preis pro Pfund **70** Pfg.
Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

Reiche Heirat vermittelt **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.



Freundl. kl. Wohnung v. 1. Okt. zu verm. **A. Kotze,** Breitestr. 30.

Thorner Haus- und Grundbesitzer-Verein.

Außerordentliche

Versammlung

Dienstag, den 22. Juli d. Js.,
abends 9 Uhr
im kleinen Saale des Schützenhauses.

Tagesordnung u. a.:
Bericht des Vorsitzenden über den Insterburger Verbandstag.
Beschluß über die Anschaffung der Gemülleimer für die Mitglieder durch den Verein.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

„Humor."
Unterstützungs-Verein.

Generalversammlung
Mittwoch, den 23. Juli,
abends 8 Uhr,
bei **Nicolai,** Mauerstraße.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht der Rechnungs-Revisoren.
3. Wahl des Vorstandes und der Rechnungs-Revisoren.

Der Vorstand.

Ausflug.

Der hiesige
Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz"
unternimmt **am 27. d. Mts.** einen
Ausflug nach Kaczorrek
im Garten des Hrn. **Saat,** vis-à-vis dem Fort Feste König Wilhelm I, wobei ein **Missionsfest** stattfindet. Der Reinertrag soll zum Besten der Heidenmission verwendet werden. Der Posaunenchor des „Chr. V. j. M." und der eigene gemischte Chor wirken hierbei mit.

Um 2 Uhr Abmarsch vom Vereinslokal Bäckerstraße 49.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Schützenhaus-Garten.

Dienstag 22. Juli:

Grosses Konzert

von der Kapelle Inft.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.
Anfang **8** Uhr. Eintritt **20** Pfg.
Von **9** Uhr ab **10** Pfg.

Hietschold.

Ziegelei-Park.

Heute sowie **täglich** bis inkl. 27. Juli:

Großes Militär-Konzert

und

Auftreten von Carl u. Mary Ohm
mit ihren
großartig dressierten Tiergruppen,
deren Affen u. Schettland-Zwergponys.

Anfang des Konzerts 6½ Uhr, der Vorstellung gegen 8 Uhr.
Entree von 5½ Uhr ab à Person 20 ₰, Kinder 10 ₰.

Hochachtungsvoll
Böhme und **Carl Ohm.**

Krebse,
alle Sortierungen, sind während der Saison vorrätig bei
P. Begdon.

Wanzentod!
Wanzentod!
Wanzentod!
Wanzentod!
sicher wirkend
empfehlen
Anders & Co.

Das Haus Fischerstr. Nr. 7,
mit 10 Zimmern, Veranda, Mädchenstube, Küche, Speisekammer nebst Blumen- u. Gemüsegarten, Stallungen, Drehrolle u. Hofraum ist vom 1. Okt. 1902 zu verpachten. Näheres bei
C. Ganott, Thorn II,
Bazarkämpe.

Eine Wohnung,
3 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten
Araberstraße 5, im neuen Hause.

---

1 Wohnung von 3 Zim., Küche und Zubh. v. 1. Okt. z. verm.
W. Szczepanski Wittwe, Gerechtestr. 33.

Parterre-Wohnung von 5 Zimmer, auch zum Komtoir geeignet, vom 1./10. d. Js. **Seglerstraße 6** zu vermieten. Näheres im Restaurant das.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 169. Dienstag, den 22. Juli. 1902.

Im Kampf ums Recht.

Original-Roman von M. v. Buch.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Elftes Kapitel.

In den beiden letzten Jahren haben Sie sich garnicht verändert, bester Egon."

„O doch, ich bin elend geworden, Cousine Ella. Der Aufenthalt in den chinesischen Gewässern ist nicht gerade für die Gesundheit sehr zuträglich. Aber sprechen wir nicht von mir. Ich freue mich, Sie so blühend wiederzufinden" — er sah sich im Zimmer um — „hätten Sie vielleicht die Güte, mich Ihrem Herrn Gemahl vorzustellen?"

Der junge Mann im Zivil, dem der Diener soeben die Salonthür geöffnet hatte, war Egon von Werder. Er war schlank, brünett, trug sich ein wenig nachlässig und sah sehr vornehm aus. Seine braunen Augen hingen wie gebannt an der Erscheinung der jungen Frau, die, den blonden Kopf in den lichten Damast der Polster geschmiegt, ihm in dem von hellster Frühlingssonne durchleuchteten Salon gegenüber saß. Nachlässig spielte ihre Hand mit einem Chrysantemumzweig, den sie einer japanischen Vase entnommen hatte.

„Mein Mann ist auf's Feld gefahren, aber er wird bald zurückkehren," sagte sie, ihm ohne eine Spur von Erregung in die Augen sehend.

Wenn er geahnt hätte, daß diese Ruhe nur erkünstelt war, die angenommene Sicherheit auf Schein beruhte!

Er verneigte sich stumm.

„Sie haben Weißenburg schon während Ihres letzten Besuches kennen gelernt. Nicht wahr, es ist hübsch hier?" fragte sie weiter.

„Wunderschön, und Sie als Schloßfrau sind bezaubernd," entgegnete er. „Sie waren geschmackvoll genug, sich die für Sie vortheilhafteste Rolle auszusuchen. Wirklich, das Räthsel ist gelöst, das Sie mir durch Ihre Verlobung aufzugeben geruhten."

„Ich glaubte nicht, Ihnen dadurch ein Räthsel aufzugeben, Egon," sagte sie, wider Willen erröthend.

„Wirklich nicht, gnädigste Cousine? In jeder Frau steckt eben ein Stück Sphinx. Nun denn, lassen wir das Thema, vielleicht besinnen Sie sich späterhin auf das, was ich meine."

„Nein," erwiderte sie schroff, „ich lasse mich nicht gern an Vergangenes erinnern. Man denkt der Tage, die man verloren hat, und verdirbt sich dadurch die Gegenwart."

Wieder verneigte er sich.

„Wie Sie befehlen."

„Und wie ist es Ihnen in diesen beiden Jahren ergangen?"

„Gut und schlecht. Einmal packte uns der Sturm, und am „Orlog" zersplitterte der Hauptmast. Wie durch ein Wunder wurden wir gerettet, nachdem wir uns schon verloren gegeben hatten. Mir, ich gestehe es, wäre es damals sehr gleichgültig gewesen, denn am Leben war mir nichts gelegen."

„Orlog hieß Ihr Schiff," meinte sie. „Was ist das für ein eigenthümlicher Name?"

„Die Alten glaubten an ein Schicksal, an ein unerbittliches, dem Götter und Menschen unterthan waren, und nannten es: Orlog," entgegnete er, indem er ihr ein wenig näher rückte. „Die Römer sprachen vom Fatum. Wir, die wir klüger geworden sind, haben den Zufall an seine Stelle gesetzt. Also: durch einen Zufall wurde unser Schiff gerettet, damit ich die Ehre haben durfte, mich Ihnen in Weißenburg zu präsentiren."

„Sprechen Sie nicht so leichtsinnig vom Tode, Egon," sagte sie erregt, „jeder Mensch hängt unwillkürlich am Leben."

„Unwillkürlich ja, da haben Sie sehr Recht, der Trieb der Selbsterhaltung steckt in jedem Wesen. Denken Sie nur einmal der schiffbrüchigen Matrosen, die, von allen Nahrungsmitteln entblößt, auf den grausen Gedanken kamen, einen ihrer Gefährten zu tödten, damit sie ihr Leben fristen konnten."

„Das ist ja ein furchtbares Beispiel, was Sie anführen," rief Ella, auf den jungen Mann starrend, der ihr mit eigenthümlich flimmernden Augen gegenübersaß.

Egon fuhr sich über die Stirn.

„Uns schauert, wenn wir daran denken," fuhr er fort, „und doch bin ich überzeugt an der Stelle jener gepeinigten, vom Hunger halb wahnsinnigen Menschen hätten viele ganz ebenso gehandelt. Und denken Sie einmal an den, der vom Hunger nach Glück gequält wird." Er bog den Oberkörper vor, um der jungen Frau besser in die Augen sehen zu können.

„Ich kann mich nicht in solche Lage hineindenken, da ich selbst vollkommen glücklich bin," sagte Ella kühl.

„Ja so, Sie können sich nicht in die Stelle jener Menschen versetzen, verzeihen Sie mein Ungeschick. Wieder schlage ich ein Thema an, das Ihnen nicht zusagt."

Nach einer Weile erschien Marie Christine. Die Baronin ließ sich durch Kopfweh entschuldigen; sie hatte nun einmal gegen die „österreichische Verwandtschaft" ein Vorurtheil.

„Wie geht es Ihren Schwestern?" erkundigte sich Ella.

Der junge Mann zuckte die Achseln.

„Ich vermuthe gut, Genaueres kann ich nicht sagen, da ich nicht weiß, wo sie sich augenblicklich befinden. Meine Schwestern fahren in der ganzen Welt herum, amüsiren sich überall, und fühlen sich bei dieser Thätigkeit sehr befriedigt."

„Wie lange reicht Ihr Urlaub?" fragte Marie Christine. Und als sie die Antwort erhielt: „Nur einige Wochen, meine Gnädigste," rief sie erstaunt: „Einige Wochen, nach einer Seereise von anderthalb Jahren?"

„Sie meinen, er ist kurz bemessen? Eigentlich war ich berechtigt, mehr zu fordern. Allein ich habe mich freiwillig auf ein Schiff einstellen lassen, das im mittelländischen Meere kreuzen wird; nächstens, das heißt also in drei

bis vier Wochen erwarte ich den Befehl, mich in Triest einzufinden."

Draußen hörte man Rädergerassel, und bald darauf trat Lothar, begleitet von Herrn von Warnow, in den Salon. Die Herren hatten sich unterwegs getroffen, Horst war auf dem Wege nach Weißenburg gewesen.

„Wir kennen uns von früher," sagte Warnow, als er dem Seeoffizier gegenüberstand und verfolgte mit Aufmerksamkeit Lothars Vorstellung, die Ella übernahm.

Lothar bemerkte mit Befriedigung, daß seine Frau ihren vortheilhaften Tag hatte, und ihr rothes Sammetkleid angelegt hatte, das ihr so vorzüglich stand. Die Fahrt durch die Felder hatte ihn außerdem in gute Laune versetzt, da er von dem Stand der Saaten den günstigsten Eindruck empfangen hatte. So kam es, daß er den Vetter seiner Frau beinahe herzlich bewillkommnete und sich sogleich in ein längeres Gespräch mit ihm vertiefte.

Warnow wandte sich den Damen zu, die er zum ersten Osterfeiertag zum Mittagsessen und dann zum Eiersuchen in seinem Garten einlud. In vergangenen Jahren hatte er zuweilen kleine Gartenfeste veranstaltet, um sich den Familien gegenüber für genossene Gastfreundschaft dankbar zu erzeigen, allein es war noch nie vorgekommen, daß er als Junggesell ein Diner mit Damen gab.

„Sie wissen, mein Herz ist nun einmal auf Kosten meines Verstandes entwickelt," sagte er. „Diesmal wird es ein Vergnügen mit Kindern."

Die junge Baronin lachte.

„Warum sprechen Sie das so tragisch, Herr von Warnow?"

„Weil mich Freund Frankenberg zu dieser unnatürlichen That gezwungen hat. Mindestens ein Dutzend Kittelchen und ebensoviele weiße Kleidchen werden mir ins Haus flattern. Sagen Sie selbst, etwas Gutes kann nicht daraus entstehen!"

„O, warum nicht? Es kann recht hübsch werden," tröstete Ella, worauf ihr Herr von Warnow ins Wort fiel: „So erbarmen Sie sich meiner, gnädigste Frau, und helfen Sie mir die Jugend bändigen. Wollen Sie mir die Ehre erweisen, die Honneurs als Dame des Hauses zu übernehmen?"

Ellen sagte zu, und ging mit lebhaftem Interesse auf die Sache ein. Plötzlich fiel ihr etwas ein.

„Sie sprachen vorhin von Herrn von Frankenberg," sagte sie, „ist das der Selliner?" Und als er bejahte, fuhr sie fort: „Meine Eltern haben jeden Verkehr mit dem Paare kurz abgebrochen, obgleich Freda und ich mit der jungen Frau, die wenig älter ist als ich, als Kinder oft zusammengekommen sind. Aber seit der Scheidung von dem ersten Manne wurde sie nie wieder eingeladen. Papa hat so altmodische Ideen."

Warnow zuckte die Achseln.

„Damals hat die Sache allerdings viel Staub aufgewirbelt, aber jetzt ist doch Gras darüber gewachsen."

„In den Augen meines Vaters nicht," entgegnete Ella. „Er schließt sich noch immer sehr förmlich von den Frankenbergs ab."

Wieder zuckte Warnow die Schultern.

„Was ist da zu machen? Fortlassen kann ich sie keinenfalls. Thun Sie mir den einzigen Gefallen, meine gnädige Frau, und bitten Sie Ihre Eltern, diesmal ein Auge zuzudrücken."

Als Marie Christine die Liste der Einzuladenden überflog, fand sie auch den Namen Reichert verzeichnet. Seitdem ertappte sie sich zuweilen bei dem Gedanken, zu überlegen, ob er wohl kommen würde?

Ja, er würde kommen, Warnow erwähnte es kurz, als er, wie es jetzt öfter vorkam, in Weißenburg vorsprach, um mit der jungen Baronin die Anordnungen zum Feste zu berathen.

„Mache Dich nur so schön wie möglich, Marie Christine," sagte Ella, als die Schwägerinnen am Morgen des Feiertages zusammentrafen. „Hoffentlich brauche ich es Dir nicht klar zu machen, daß Warnow das Diner Dir zu Ehren giebt. Obgleich er sehr taktvoll zu Werke geht, ist es doch für die Theilnehmer kein Geheimniß mehr, was es mit dem heutigen Tage für eine Bewandtniß hat."

Das junge Mädchen erschrak.

„Auf dies Fest hin hat sich das Gerücht mit mir beschäftigt?" fragte Marie Christine mit einer Miene, die deutlich genug ihre Bestürzung verrieth. „Das ist ja entsetzlich."

„Entsetzlich? Ich sage Dir, Warnow hat sehr hübsche Ueberraschungen in petto," meinte die junge Frau lachend, „und er ist Taschenspieler genug, um Dir die schönste zuzuwenden." Ernster werdend drohte sie ihr mit dem Finger:

„Willst Du übrigens Versteck mit mir spielen oder bist Du blind. Ich finde, Warnow hat lange genug geworben, er kann nun Ernst machen."

„Wer wird bei Tisch neben ihm sitzen?" fragte Marie Christine.

„Als Hausherr muß er natürlich eine ältere Dame führen, und das wird Deine Mutter sein. Du selbst bist ihm gegenüber plazirt neben seinem Vetter, dem Leutnant."

„Und wer führt Dich, Ella?"

„Mich? Vetter Egon," sagte die junge Frau, indem sie sich am Fenster zu thun machte. —

(Fortsetzung folgt.)



Zu spät!

Novellette von A. Hoffmann-Diederich.

(Nachdruck verboten.)

Es ist neun Uhr Abends. Mondübergossen liegt der Golf von Bahia da. Der ganze Himmel funkelt in dem intensiven Geflimmer, das nur den Sternennächten der Tropen eigen. Meer und Himmel ruhen, am Lande aber regt sich das Leben, das Nachtleben des Südens. Weiße und Farbige füllen im bunten Gemisch die Gärten, die öffentlichen Plätze der Ober- und Unterstadt. Es ist heute ein mehr als gewöhnliches Treiben auf den Straßen; alle Welt wartet auf die neuesten Depeschen aus Rio de Janeiro, das eben von dem Geschwader der Aufständischen blokirt ward, und den barfüßigen Zeitungsjungen blüht das Geschäft.

Die Straße von Viktoria herab kommen ein paar leichte Gefährte. Weiße Damenkleider leuchten durch das Dunkel, helle Mädchenstimmen schwirren durcheinander.

„Schau, Regina, ein Negerball!" sagt eben der allerliebste brasilianische Backfisch mit den fragenden Gluthaugen zu dem jungen Mädchen, das neben der älteren Dame im Fond des ersten Wagens sitzt, „den wirst Du fürs erste nicht wiedersehen."

Und lebhaft deutet ihre Hand nach den erleuchteten Fenstern hinüber, hinter deren Scheiben die dunkeln Wollköpfe und grellen Kattun-Toiletten der schwarzen Schönen sichtbar sind. Die Angeredete, ein stattliches blondes Mädchen, antwortet mit einem leisen Seufzer: „Ich werde Brasilien niemals vergessen!"

„O Regina, Regina, auch mich nicht und die Mutter und Isa und Floriano? Uns alle nicht?"

„Euch alle nicht, Ihr lieben Menschen!" entgegnete Regine bewegt; und sie spricht die Wahrheit. Ja, sie liebt dieses heißblütige, leichte Völkchen, das eben da drunten: Es lebe der Präsident, es lebe Brasilien! ruft, das nicht leben kann ohne Revolutionen, ohne Pulvergeknall, und doch im Grunde so harmlos ist, das sich freuen kann wie die Kinder und soeben an den Kirchenthüren Raketen aufsteigen läßt als Schluß seines Gottesdienstes.

Sie läßt die Kleine schwatzen und giebt sich noch einmal dem ganzen Zauber des fremdartigen Lebens hin, — zum letzten Male!

Drei volle Jahre hat sie hier verbracht auf diesem sonnigen Stück Erde, die schönsten drei Jahre ihres Daseins, wie sie sich beständig wiederholen muß. Ist's da ein Wunder, daß ihr das Scheiden so sauer fällt, das Scheiden von dem Glück?

„Kind, nehmen Sie's nicht allzu schwer!" sagt die freundliche Matrone, die Herrin des Hauses und ihre mütterliche Freundin, als Reginen die Thränen aus den Augen stürzen. „Sie gehen doch der Heimath entgegen, der Liebe Ihrer Verwandten und dem eigenen Heim!"

„Und wir begleiten Sie ja noch mit an Bord," ver-

suchen der Backfisch und dessen dem zweiten Wagen entstiegene jüngere Schwestern zu trösten.

Es ist rührend zu sehen, wie die Kinder an ihrer bisherigen Erzieherin hängen, wie ein jedes in dem Boote, das sie nun nach der weiter draußen im Hafen ankernden „San José“ hinüberträgt, den Platz an ihrer Seite zu gewinnen sucht, und mit welchem Interesse sie später das Schiff und seine Einrichtungen in Augenschein nehmen, das ihnen die geliebte Lehrerin entführen soll. Bald traurig, bald kichernd und kosend klingen die frischen Stimmen durcheinander in der melodischen Landessprache. Besonders Maria, die älteste, ist entzückt ob der Eleganz des Dampfers; einmal über das andere meint sie, es müßte herrlich sein, vom Sturme geschaukelt zu werden.

„Vom Sturme!“ entsetzen sich die Anderen. „Fräulein, wie lieben Sie das Schiff am meisten? Auch im Sturme?“

„O, wenn ich erst ein Fräulein bin, ich wüßte wohl, wie ich's liebte,“ fällt da wieder des Backfisches übermüthige Stimme ein: „Voll junger Leute!“

In diesem Tone geht es fort. Dann aber kommt der Abschied, und in Thränen aufgelöst verläßt die hübsche Schaar der jungen Brasilianerinnen das Schiff. Lange noch winken die weißen Tücher durch das Dunkel der Nacht zu Regine herüber, die sich mit verschränkten Armen gegen die Brüstung des Promenadendecks lehnt und sehnsüchtig zum Lande hinüberschaut.

Es fröstelt sie, fester zieht sie ihren Plaid um die Schultern, ein unsagbar trauriges Gefühl überkommt sie, und sie ist jetzt froh, allein und dem Gewirre der plaudernden Kinderstimmen überhoben zu sein.

* * *

Wer hätte das gedacht, als sie damals nach „drüben“ ging, wie schwer ihr das Scheiden von dem verschrieenen Fieberlande werden würde! Da war sie ebenfalls von einer Kinderschaar an Bord geleitet worden; nur weniger lärmend hatte sich jene gezeigt, als dieses dunkellockige Kindervolk des Südens, auch noch viel jünger als dieses waren damals die Flachsköpfchen ihrer kleinen Verwandten. Just wie heute aber war sie auch damals, nachdem Schwester und Schwager sammt Neffen und Nichtchen sie verlassen, auf Deck auf- und abgegangen und hatte der Zeit gedacht, unter die sie durch ihre Einschiffung einen Strich gezogen. Sie entsinnt sich, sehr, sehr unglücklich dabei gewesen zu sein, — ist sie heute glücklicher?

Damals hatte ihr's einerlei geschienen, ob sie nach Brasilien oder nach dem Feuerlande ginge. Nur fort hatte sie wollen, fort um jeden Preis! Ihr selbstständiger Charakter ertrug nicht die engen Verhältnisse der mit Vorurtheilen erfüllten Luft einer preußischen Kleinstadt, und verwöhnt hatte die Heimath das arme Mädchen aus unbemittelter Beamten-Familie wahrlich auch sonst nicht!

Arbeit und Sparsamkeit und, wieder umgekehrt, Sparsamkeit und Arbeit hießen die Losungsworte schon in Reginens Elternhause, wo sie ihre freudlos nüchterne Kindheit verlebte, hießen sie auch noch für die junge Erzieherin die das harte Brod der Dienstbarkeit essen mußte.

Und doch durfte sie nicht murren, nicht klagen über ihre abhängige Stellung; war doch diese noch ein Geschenk des Schicksals, das nur ein Opfer ihrer älteren Schwester ihr erkauft hatte.

Mochten die Leute auch letztere glücklich preisen, die eine für ihre Verhältnisse über die Maßen glückliche Partie gemacht hatte durch ihre Heirath mit einem wohlsituirten Hamburger Kaufmann, dessen behagliche Vermögens-Umstände den Ihren opulent und üppig erschienen; Regine wußte es besser! Nur sie hatte hinter die Koulissen geschaut, hatte der Schwester Thränen und Verzweiflung gesehen; nur sie wußte, daß die Vielbeneidete sich eine heiße, aussichtslose Liebe aus dem Herzen gerissen, ehe sie ihrem späteren Gatten die Hand reichte, den Eltern und Reginen zu Liebe. Denn immer dürftiger waren die Verhältnisse im Elternhause geworden, die Mutter kränkelte, der Vater hatte sich pensioniren lassen müssen und wußte nicht ein noch aus, um die für die Erziehung seiner Jüngsten erforderlichen Mittel zu beschaffen.

Da war es denn wirklich ein Glückszufall ohnegleichen, als der wohlhabende Schwager sich erbot, Regine in sein Haus zu nehmen und sie das Lehrerinnen-Seminar besuchen zu lassen.

Dort hatte Regine schöne, erinnerungsreiche Tage verlebt. Ein hoch aufgeschossener, verkümmerter Backfisch bei ihrer Ankunft, war sie förmlich aufgeblüht in dem Hause der Schwester, hatte sich entwickelt in ungeahnter, überraschender Weise. Aus dem unschönen Kinde mit dem frühalten Sorgengesichtchen war ein schönes Mädchen geworden, das in seiner Charakterfestigkeit und selbstständigen Denkweise allen Anforderungen, die das Leben an sie stellte, gewachsen war. Nach nüchternen, strengen Grundsätzen erzogen, gab sie sich freilich keinen Träumereien oder Illusionen über die Aussichten eines vermögenslosen Mädchens hin. Sie war auf sich selbst gestellt, das wußte sie, ihre Schönheit konnte ihr wenig nützen. Glück verlangte sie nicht, auch Liebe schien ihrer kühlen Natur entbehrlich, ihr genügte es vollauf, dem Leben gerecht zu werden.

Ein poetischer Mädchenkopf mag das nun eben nicht sein, der so kühl und überlegt zu denken versteht, doch was will man! Ehrenhaft aber war diese nüchterne Prosa durch und durch, und als Regine glücklich ihr Examen bestanden, da litt es sie denn auch nicht mehr im Hause des Schwagers, da ging sie fort und aß ihr eigenes Brod.

Und es war nicht leicht gewesen, dieses Brod! Jahre hindurch hat sie sich abgemüht für fremder Leute Kinder, hat ein unstetes Leben geführt, bald in diesem, bald in jenem Winkel ihres engeren Vaterlandes. Oft ist sie verkannt worden, man hat ihr mit Undank gelohnt. Das ertrug sie. Eines aber konnte sie nicht vertragen, und das war, wenn man sie, die arme Lehrerin, so halb verächtlich, halb mitleidsvoll über die Achsel ansah.

Drüben, überm Wasser, sagte man ihr, sei es anders; dort adle die Arbeit, dort gäbe es keinen durch Geld bedingten Rang- und Klassen-Unterschied, dort richte sich die gesellschaftliche Stellung eines Menschen weit mehr nach seinem wahren Werthe als in Europa.

Und so war sie denn nach Brasilien gegangen, aus dem sie heute wieder scheiden will.

* * *

Um Regine herum wird's immer lebendiger. Die Stunde der Abfahrt rückt näher und näher. Drunten im Raum wird noch gepackt und verladen, Passagiere und deren Begleiter kommen und gehen, von Negern geruderte Boote umlagern die Schiffstreppe. Regine achtet ihrer nicht. Sie starrt jetzt geradeaus, dorthin, wo Meer und Horizont verschwimmen, wo es hinausgeht in die offene See.

Da eilte ein schneller Schritt die Treppe empor, hastig tritt ein junger, elegant gekleideter Mann an Deck und läßt den suchenden Blick über das Gewimmel schweifen.

Jetzt hat er beim Mondenlicht entdeckt, was er sucht; seine Augen blitzen auf, dann steht er mit wenigen Schritten hinter der Deutschen.

„Gott sei Dank, — ich habe sie wieder!“

Erblaßt bis in die Lippen, ist Regine herumgefahren. Mit beiden Händen klammert sie sich an die Brüstung. Auch das noch! Soll ihr denn nichts erspart bleiben?

„Regina!“ flüstert leidenschaftlich der Jüngling, indem er nach ihren Händen hascht. „Kannst Du wirklich so gehen? Das konntest Du mir anthun?“

Und seine Blicke hingen mit verzehrendem Feuer an der schlanken Gestalt der Nordländerin. Es ist, als könnten diese Augen nicht lassen von ihr, dieselben Augen, mit denen vorhin seine Schwester, das schöne, halbwüchsige Mädchen, sie angeschaut. Ohne zu antworten, sieht Regine ihn an, lange, lange. Und wie ihr Auge sich in das seine senkt, da wird es weich um ihr gepanzertes Herz. Dahin ist ihre Beherrschung, ihrer selbst nicht mehr mächtig, sinkt sie an seine Brust.

„Floriano, — mein Floriano!“

Und ihre zitternden Lippen fühlen seine Küsse und erwidern sie.

Da tönt die Schiffsglocke, das Zeichen, daß alle Nichtpassagiere das Schiff in einer halben Stunde zu verlassen haben.

Regine schreckt jäh empor, sie entwindet sich den sie umschlingenden Armen.

„Floriano,“ sagt sie, „uns bleibt wenig Zeit, aber so lange ich athme, werde ich dem Himmel danken für diese kurze Spanne Glück.“

„O Regina, warum willst Du uns verlassen? Ich liebe Dich doch so heiß und innig, die Meinen lieben Dich! Nur

ein wenig Geduld habe noch, bis ich Dich heimführen kann . . . .“

„Nie, Floriano, — das wird nie geschehen!“

„O Regina, so ist es wahr, was die Kinder sagen? Ein Anderer wird Dich sein nennen, dort in den kalten Ländern des Oceans, wo's keine Liebe, keine Wärme giebt? Deshalb wolltest Du gehen ohne Abschied?“

„Ersparen wollt' ich's Dir, — Dir und mir. Denn sieh', Floriano, Du weißt es längst, wie ich Dich liebe, Dich geliebt habe, fast seitdem mein Fuß diesen Boden betrat. Ich habe gekämpft mit mir und gerungen, um diese Liebe zu ertödten. Es war vergebens!“

„Und dann kannst Du mich lassen, Du Kalte?“

„Nenne mich nicht kalt — es muß sein! Unter dem Zeichen der Entsagung entstand und erwuchs unsere Liebe. Heute liebe ich Dich, liebst Du mich, — wie wird es nach fünf Jahren sein? Noch bin ich schön, aber wie lange? — Du, Floriano, stehst als Mann noch im Anfange des Lebens, und ich bin — bin älter als Du!“

„Und das soll ein Hinderniß sein, Regina?“

„Für Dich, den Südländer, ist es eines, Floriano, und ein unübersteigliches für Deine Familie, bei all ihrer Güte! Das habe ich zu spät begriffen, sonst hätte ich mich vielleicht besser beherrscht! Sieh, ich muß hinüber! Ich erfülle den Wunsch meiner sterbenden Schwester und trage zugleich eine Schuld der Dankbarkeit gegen sie ab. Ihren Kindern will ich Mutter sein und dem Manne, der alles durch ihren Tod verlor, — eine treue Gattin. Das habe ich meinem Schwager geschrieben, als er mich jetzt an seine Seite rief. Mehr geben kann ich ihm nicht, doch er ist's zufrieden. Sieh, Floriano, sei auch Du zufrieden und hadere nicht mit dem Geschick, das mich zehn Jahre zu früh auf diese Erde schickte!“

„O, Regina, Du hast kein Herz! Ich aber ertrage es nicht — ich tödte mich, wenn Du gehst!“

„Denke an Deine Mutter, die dann mir fluchen würde! Willst Du schwächer sein als ich?“

„Regina, was thust Du mir,“ haucht Floriano, seiner Thränen nicht mehr Herr. „Doch ich werde stark sein, — Dir zu lieb!“

„Wohl, mein Geliebter!“ sagt Regine, sich zu ihm beugend und seine Stirn küssend. „Ich täuschte mich nicht in Dir! — Laß mich's Dir gestehen, auch ich bin ja jetzt nur stark, weil ich kein Ersterben Deiner Liebe ertrüge, weil ich — wahnsinnig würde in dem Gefühl, alt geworden zu sein, während Dir noch die Jugend lacht!“

Einen Augenblick sich abkehrend, birgt das Mädchen das Antlitz in den Händen. Als nun zum letzten Mal die Schiffsglocke erschallt und sie sich wieder zu Floriano wendet, da sind ihre Züge wohl bleich und starr, aber doch gefaßt

„Leb' wohl, Floriano!“

„Lebe — wohl — mein Glück!“

Ein stummer Händedruck, — und Regine steht allein, während das letzte der Boote vom Schiffe stößt.

Dann ist's, als ob der mächtige Koloß Athem holt; das Schnauben der Maschine, in gleichmäßiges Arbeiten übergehend, setzt ein, der Anker hebt und die Räder drehen sich.

Mit buntem Lichte grüßt die Agentur der Schiffahrts-Compagnie am Lande den scheidenden Dampfer, und die Fahrenden blicken mit wunderlich gemischten Gefühlen zu dem dunkeln Palmen hinüber.

Auch Regine steht hinten am Heck des Schiffes.

„Herr, mach' mich stark,“ flüstert sie, „laß mich gut sein, auch wenn das Herz todt ist!“

Da sieht sie zu ihren Füßen eine von Floriano verlorene Rose schimmern.

Sie hebt sie auf und preßt die Lippen darauf, — dann weint sie heiß und immer heißer. Sie hat ihr Glück in den Sarg gebettet, es nahte zu spät! — —

Die Luft wird kühl und kühler, die Segel blähen sich, weiter spannt sich der funkelnde Himmelsbogen mit dem sagenumwobenen Kreuze des Südens, die Stadt und die Insel-Forts treten zurück, und nur das rothe Leuchtfeuer Bahias winkt hinaus auf den weiten Ozean, ein letzter Gruß den Scheidenden, die einem anderen Welttheil, einem neuen Leben entgegenstreben.





Wenn die Kinder laufen lernen.

Der Zeitpunkt, wo die Kleinen das Laufen lernen, tritt bei den Kindern ebenso verschieden ein, wie der Durchbruch der Zähne. Wie es Kinder giebt, die mit einem oder selbst dreiviertel Jahr schon einen großen Theil ihrer Zähne besitzen, während andere um dieselbe Zeit kaum angefangen haben zu zahnen, so laufen auch manche Kinder schon mit einem Jahr ganz allein, während andere mit zwei Jahren noch keinen Schritt machen können. Aber so wenig man etwas dazu thun kann, um den Durchbruch der Zähne zu beschleunigen, ebensowenig läßt sich das Laufenlernen erzwingen, ehe die Kinder von selbst die ersten Versuche zum Stehen und Gehen machen. Wie in allen Dingen, so läßt man auch in diesem Falle am besten der Natur freien Lauf und unterstützt dieselbe nur da, wo dies nöthig wird. Die Natur läßt sich doch nichts abzwingen und wenn ein Kind von einem Jahre noch gar keine Versuche zum Laufen machen will, so ist das ein sicheres Zeichen, daß seine Beine eben noch zu schwach sind, um den Körper zu tragen. Dies ist besonders bei Anlage zu „Englischer Krankheit“ oder den sogenannten „doppelten Gliedern“ der Fall und gerade da wäre es sehr verkehrt, wenn man das Laufen erzwingen wollte; denn die Folge davon würde sein, daß die Knochen der Beine, welche bei der genannten Krankheit weich sind wie Wachs, unter der Last des Körpers sich krümmen würden und in der That sind die sogenannten „Säbelbeine“, die man bei vielen Kindern sieht, in den meisten Fällen dadurch entstanden, daß man dieselben zu früh zum Stehen und Gehen bringen wollte, ehe die Knochen die nöthige Festigkeit erlangt hatten. Ist hingegen ein Kind gesund und kräftig, so braucht es gar keine Anleitung und Hilfe, sondern lernt ganz allein laufen, vorausgesetzt, daß man ihm schon die Zeit vorher die nöthige Freiheit gelassen hat, sich durch Uebung seiner Kräfte darauf vorzubereiten. Kinder freilich, welche aus ihrem Bett oder Wagen nur herauskommen, um wieder auf den Arm genommen zu werden, haben nie Gelegenheit, sich auszuarbeiten und ihre Kräfte zu üben — und lernen deshalb auch nie von selbst laufen.

Hygienisches Allerlei.

Schädlichkeit von Milch und Fleisch.

Es kommt abseits der größeren Städte mit guter Gesundheitspolizei immer noch häufig vor, daß lungenkranke Rinder geschlachtet werden oder Milch von solchen genossen wird. Professor Klebs hat festgestellt, daß Hirten im Berner Oberlande und im Emmenthal, also Leute, welche in der herrlichsten, reinsten Gebirgsluft lebten, doch an der Tuberkulose zu Grunde gingen, weil sie tuberkulöse Kuhmilch tranken; gleiche Beobachtungen haben norwegische Aerzte gemacht und ein Konstantinopeler Arzt behauptet auf Grund seiner Untersuchungen, daß in den Weidegegenden Kleinasiens viele Leute, die sich immer in guter Luft bewegen, massenhaft an der Schwindsucht sterben, da sie halbrohes Fleisch und Milch von kranken Thieren genießen.

Gesundheit und Weisheit.

Der einzige wahre Weg zur Gesundheit ist der, welchen der gesunde Menschenverstand uns anweist. Lebe also stets, wie es die Vernunft verlangt. Iß mäßig, trinke nicht zu viel, schlafe regelmäßig, vermeide Excesse jeder Art und hüte Dich vor verdrießlicher Laune. Viele Menschen essen sich zu Tode, viele trinken sich zu Tode, viele zerstören ihr Leben durch Unachtsamkeit, viele durch Ueberanstrengung, und nicht wenige sinken in Folge falscher Lebensweise in anderen Dingen (Kleidung, Hautpflege, Wohnung) zu frühzeitig ins Grab. Alle Arzneien sind keinen Pfennig werth für den, der den Gesetzen der Natur Hohn spricht, und alle ärztliche Weisheit und Kunst vermag ihn vor den üblen Folgen davon nicht zu schützen.

Verantw ortlicher Schriftleiter: Franz Walther. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn

Beilage zu No. 169 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Dienstag, den 22. Juli 1902.

Deutsches Reich.

Die Kleinbauern und die Sozialdemokratie. Landwirte, die für einen Sozialdemokraten stimmen, sind deshalb noch nicht selbst Sozialdemokraten. Diese Ansicht vertritt die offizielle „Korrespondenz des Bundes der Landwirte“ angesichts der auch von ihr zugegebenen Thatsache, daß bei der Stichwahl in Bayreuth Kleinbauern für den Sozialdemokraten gestimmt haben. Die „Korrespondenz des Bundes der Landwirte“ meint, damit haben sich diese Kleinbauern „sicher nicht als Feinde von Thron und Altar und als überzeugte Umsturzgenossen oder Freihändler sans phrase beweisen, sondern nur dokumentieren wollen, daß ihnen der von dem sozialdemokratischen Genossen Hügel vertretene Freihandel weniger schädlich für ihre eigenen Interessen erschiene, als das von dem Nationalliberalen Hagen vertretene Prinzip ganz unzulänglicher Agrar- und übertrieben hoher Industrie-Schutzzölle.“ Die „Korrespondenz des Bundes der Landwirte“ deutet an, wenn auch unter „schmerzlichstem Bedauern“, daß bei künftigen Wahlen eine solche Stellungnahme von Bauern „vielleicht noch einmal wieder zu konstatieren“ sein werde.

Provinzielles.

Elbing, 18. Juli. Der Besitzer Stehr aus Pagrienen, ein 76 Jahre alter Mann, wollte nach den Wiesen fahren, kam jedoch, da es regnete, wieder zurück und äußerte unwillig, daß drei Fuder Heu bereits verfault seien und daß das andere jetzt auch der Teufel holen würde. Bald darauf fand man St. in seiner Stube an einem Balken hängen. — Der Kahnschiffer Berg wollte mit seinem Schiff durch die Brücke fahren, plötzlich glitt er mit seiner Stange ab und stürzte über Bord. Die Frau B. reichte ihm zwar sofort eine Stange zu, er erfaßte dieselbe auch, doch gelang es nicht, ihn an Bord zu ziehen, er ging vielmehr sofort unter und ertrank

Danzig, 18. Juli. Das erste Konzert des hiesigen Orchestervereins für den kommenden Winter wird am 7. Januar 1903 stattfinden. Fürst Heinrich von Reuß-Köstritz wird in diesem Konzerte eine seiner Synfonien dirigieren. Für das zweite Konzert des Vereins, das im März stattfinden soll, ist als Solist Professor Eugen Ysaye, der berühmte belgische Geiger, gewonnen. Ferner steht der Verein noch in Unterhandlung, um einen Quartettabend des Joachim-Quartetts für die Mitglieder des Vereins zu ermöglichen.

Posen, 18. Juli. Der Regierungs-Präsident von Posen hat den „Fürsorgeverein für arme polnische Kinder“ verboten. Der Verein war eine Art Kindergarten und hatte offiziell den Zweck, zurückgebliebenen armen polnischen Schulkindern die Schulaufgaben zu überwachen. Mit diesem an sich löblichen Zwecke verband er aber, wie üblich, die unerlaubte Erteilung von Sprachunterricht. Deshalb griff die Aufsichtsbehörde ein.

Lokales.

Thorn, 21. Juli 1902.

— **Die Strohwitwe** ist ein durchaus nicht seltenes Produkt der jetzigen Reisezeit, wenn man auch von ihr weit weniger hört und liest als vom Strohwitwer. Jedenfalls sind die armen Strohwitwen recht bemitleidenswerte Geschöpfe, denn während ihre männlichen Konkurrenten im Kampfe um die Märtyrer-Krone sich nach der Abreise ihrer besseren Hälften gewöhnlich auf eigne Faust zu amüsieren, und sich so über den bitteren Trennungsschmerz hinweg zu trösten suchen, zieht sich die unglückliche Strohwitwe, gleich einer Schnecke in ihr Haus zurück und hebt nun in verlassenen Räumen jenes grauenerregende Treiben an, das sich unter dem harmlosen Titel „Großreinemachen“ verbirgt. In der Arbeit sucht die daheim gebliebene Gattin ihren Schmerz zu vergessen, und ihre Thränenfluten vermischen sich mit denen des Seifenwassers, das sich über die Dielen sämtlicher Zimmer ergießt. Lichtpunkte in dem trostlosen Dasein einer Strohwitwe bilden lediglich die Ansichtspostkarten, die „er“ von Zeit zu Zeit nach Hause schreibt und die meist an lakonischer Kürze nichts zu wünschen übrig lassen. Größtenteils sind es Bierlokale, die sich in mehr oder weniger schmeichelhafter Auffassung auf diesen Karten präsentieren und tief dringt der Stachel der Eifersucht in den Busen der verlassenen Gattin, wenn aus seinen Ansichtskarten hervorgeht, daß in dem abgebildeten Lokal Damenbedienung ist. Aber wie sagt der Dichter? Dunkle Stunden müssen offenbaren, was das Herz des Großen birgt und Klaren. Die arme Strohwitwe ringt heldenhaft ihre ins desdemonische übersetzten Othellogefühle nieder, und hell erstrahlt ihr Gesicht, wenn der Gemahl wieder heimkehrt und später bei einer guten Havanna in der Sophaecke sitzend, die Aeußerung thut: „Daheim bei Muttern ist es doch am schönsten!“

— **Sommersonne und Bier** sind zwei unverträgliche Gegensätze. Die feinsten Bierschmecker trinken darum diesen so allgemein beliebten Stoff gern aus Steinkrügen, wie es in dem Eden desselben, wo er mindestens den Wert von Milch und Honig hat, in dem hopfengesegneten Bayern, gebräuchlich ist. Schon das Tageslicht und die Berührung mit der Luft ist der Güte und Frische nachteilig. Der längere Einfluß beider macht es schal, besonders leicht bei den helleren Sorten. Noch mehr und zwar sehr schnell bewirken dies die warmen Sonnenstrahlen. Sie zersetzen den Extrakt, machen dieses Erfrischungsgetränk lauwarm und erzeugen nicht nur einen unangenehmen Geschmack, sondern sogar widerlichen Geruch. Für den Magen wird es dann statt wohlthuend durch Unverdaulichkeit beschwerlich und erzeugt leicht Uebelkeit. Hat jemand viel von diesem verdorbenem Stoffe zu sich genommen, der alles andere, nur keine einladende Blume mehr zeigt, so steigt aus dem Munde übler Geruch. Aus dem schäumenden geistigen Getränk ist eine schale unangenehme Flüssigkeit geworden, da die erquickende dienliche Kohlensäure vollständig entwichen ist. Nur beachten das im Sommer die Ausflügler gewöhnlich nicht, trotzdem haben sie davon zu leiden, da sie sich der schönen Fernsichten wegen gern exponiert an Gelände setzen. Sehr leicht kommt dann durch Unkenntnis die Schuld des schlechten übelschmeckenden Bieres ungerechtfertigter Weise auf Rechnung des Wirtes oder der Brauerei. Aus dem allen erhellt, daß es nicht nur nötig ist, dieses empfindliche Getränk vor der Einwirkung der Sonnenstrahlen zu schützen, wie etwa eine junge Dame ihr weißes Gesicht, sondern es ist auch stets besser, diesen echt deutschen Universalerfrischungsstoff in der Sonnenwärme im Freien nach französischer Sitte in niedlichen „Parisern“ zu genehmigen, während man in dunklen Schloßkellern oder sonst versteckten Bierstuben nach echt deutscher Sitte die würdigen Biergläser ruhig vor sich stehen haben kann.

— **Bestand der Deutschen Turnerschaft.** Auch die diesjährige Erhebung des Bestandes innerhalb der Deutschen Turnerschaft (gegründet 1868) zeigt wieder ein Bild freudiger Entwickelung. Das Jahr 1901 hat einen Zuwachs von 162 Vereinen gebracht, sodaß die Deutsche Turnerschaft am 1. Januar 1902 6915 Vereine gegen 6753 im Vorjahre, darunter 44 freie Vereine in Oesterreich und 21 im Auslande, zählt. Sie verteilen sich auf 5807 Orte. In 760 Orten sind mehr als ein Verein. Die Gesamtsumme der über 14 Jahre alten Vereinsangehörigen beträgt, ohne die turnenden Frauen und Kinder, 692 765. Es bedeutet das gegen 670 484 im Vorjahre eine Zunahme von 22 281 = 3,3 Prozent. Frauenabteilungen bestehen 1005 mit 27 913 Mitgliedern, gegen 958 mit 26 983 Mitgliedern im Jahre 1901. Das Turnen der schulpflichtigen Jugend pflegen insgesamt 591 Vereine mit einer Teilnahme von 33 299 Knaben und 9947 Mädchen. Eigene Turnhallen waren 596 vorhanden. Schulturnhallen wurden von 1405 Vereinen benutzt. Immer mehr wird das Turnen zur Volkssache, immer ernster wird die Auffassung von der Turnsache als des besten aller Volkserziehungsmittel.

— **Eine starke Auswanderung junger Leute nach England** macht sich seit einiger Zeit bemerkbar. Wie bekannt, haben viele Tausende junger Briten ihr Leben auf den Feldern der früheren südafrikanischen Republiken lassen müssen, wodurch in der gesamten englischen Geschäfts- und Handelswelt Vakanzen hervorgerufen wurden. Im Interesse des internationalen Handelsverkehrs müssen diese Stellen aber wieder besetzt werden, und da in England selbst nicht genügend Kräfte hierfür vorhanden sind, so bemüht man sich, ganz besonders Deutsche hinüberzuziehen. In den größeren deutschen Städten sind denn auch englische Agenten vielfach thätig, um bei Gewährung hoher Löhne und Gehälter beste Kräfte nach England zu engagieren, Kaufleute, Handwerker, Arbeiter — alles wird mitgenommen, am liebsten auf der Stelle.

— **Die Baupolizeiverordnung für die Städte der Provinz Westpreußen** vom 13. Juni 1891 bestimmt im § 22, daß die Dachdeckung aus unverbrennlichem Material herzustellen ist. Asphalt, Dachpappe, Dachfielz, Holzzement, Glas 2c. ist zuläßig. Strohdecken unter Dachfannen zu legen, ist untersagt. Innerhalb 10 Jahren sollten alle bereits bei Erlaß der Verordnung vorhandenen Dachdeckungen dieser Bestimmung gemäß eingerichtet werden. Der Oberpräsident beabsichtigt nun dem Provinzialrat in der nächsten Sitzung vorzuschlagen, daß die Ortspolizeibehörden Ausnahmen von der letzteren Bestimmung zulassen können, wenn die Durchführung der Vorschrift mit einer ungewöhnlichen Härte gegen die Hauseigentümer verbunden ist. So lange der Provinzialrat über diesen Vorschlag nicht Beschluß gefaßt hat, sollen die Polizeibehörden die erwähnte Vorschrift milde handhaben.

Kleine Chronik.

* **Das Bösmaulgeld.** Vor Zeiten bestand in Schweden ein Gesetz, kraft dessen ein Jeder, der einen Andern verleumdete, lästerte oder schimpfte, eine Geldbuße entrichten mußte, welche den Namen „Bösmaulgeld“ erhielt; damit war es aber noch nicht abgethan, sondern er wurde gezwungen, sich selbst auf den Mund zu schlagen, seine Verleumdungen zu widerrufen, sich für einen Lügner zu erklären, und endlich wurde ein solcher Lügner für unfähig erklärt, Testamente zu machen, und falls der Kläger nicht für ihn bat, wurde er aus dem Lande verwiesen. — Ein solches „Bösmaulgeld“ dürfte heutzutage unstreitig die reichste Finanzquelle werden.

Standesamt Thorn.

Vom 13. bis einschl. 19. Juli d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. unehel. Tochter. 2. unehel. Sohn. 3. Tochter dem Kutscher Johann Piszorra. 4. Sohn dem Maurermeister Gustav Stadler. 5. Tochter dem Arbeiter Franz Beszczinski. 6. Tochter dem Steinsetzer Bernhard Laskowski. 7. Tochter dem Maurermeister Georg Plehwe. 8. Sohn dem Restaurateur Wilhelm Schulz. 9. unehel. Tocher. 10. Tochter dem Arbeiter Anton Klimek. 11. Tochter dem Buchhalter Friedrich Winklewski. 12. Sohn dem Kutscher Heinrich Gielsdorf. 13. Sohn dem Schneidermeister Joseph Weiwer.

b. als gestorben: 1. Arbeiter Adolf Beyer, 33 1/3 Jahre. 2. Otto Wisniewski, 10 1/2 Mon. 3. Sergeanten-

Geerteerd.

Novelle von E. Vely.

16] (Nachdruck verboten.)

Sie hat ihre Mutter nicht gekannt, neben ihr ist Niemand gesessen, der ihr wunderliche, schwermüthige Lieder gesungen hat, wie sie's andere Frauen hat thun hören. Aber das Meer singt, das wird nicht müde und die Weise wird ihr nicht leid, immer wieder zu hören.

Plötzlich bleibt sie stehen und blickt scharf aus, in der Ferne bewegt sich etwas auf dem Sande.

Ein Seehund! sagt sie. Dann lacht sie spöttisch. Viele von den fremden Leuten, die ihr in den heißen Monaten den Strand verleiden, fahren tagelang hinaus nach den Balgen und waten durch die Watten und liegen stundenlang im Sand, um meist unverrichteter Sache von ihrer Seehundsjagd heimzukommen. Jetzt ist keiner da, der mit der Flinte herbeieilen kann.

Sie denkt daran, Jo zu rufen — bis sie aber in's Dorf gelangt ist, mag der seltene Strandgast wieder das Weite gesucht haben.

Wie prüfend streckt sie die Arme von sich — Muskeln hat sie, hat der Vater oft gesagt, wenn er sie mit hinaus genommen hat zum Fischfang — und fast zornig ist's dabei nachgekommen: Wärst ein Junge geworden — recht wär's!

Eine eigene, wilde Lust kommt sie an — wenn sie ein Mann wäre, so würde die Seefahrt und das Jagen an der Küste ihre Lust sein — aber sie ist ja nur ein Weibsbild —

Ein Lachen geht über ihr Gesicht, als sie jetzt zu ihren Füßen eine Planke gewahrt, die von den Wellen angeschwemmt ist. Hastig rafft sie das Brett empor und schleicht in die Nähe des Thieres. Der Richtung, aus welcher sie kommt, abgewendet, liegt es behaglich im Sande.

Nur ein Weibsbild, murmelt sie und hebt das Brett und führt drei wuchtige Schläge — ein Blutstrahl springt gegen ihre linke Hand — das Thier ist verendet.

Nun wirft sie das Brett von sich und fühlt, nachdem die wilde Kampflust von ihr gewichen ist, einen leisen Schauder. Einem wehrlosen Wesen hat sie das Leben geraubt — aber das ist doch nur während der Dauer einer Secunde. Dann schleppt sie ihre Beute höher nach den Dünen hin, geht zurück und faßt in die Wellen, um die Spuren von ihren Händen zu vertilgen, und sagt: Weil ich nur ein Weibsbild bin, deshalb freut's mich.

Dann eilt sie dem Dorfe zu. Vor dem unscheinbarsten, abseits liegenden Hause stehen ein Bursche und ein Mädchen. Als sie näher kommt, erkennt sie Edo Finnink und Anne. Das Mädchen will davon, der Matrose hält es aber am Arm fest und lacht halb verlegen, halb sich ermuthigend. Ist nur die Geerteerd, spricht er dann.

Anne schlägt die freie Hand vor die Augen und kichert und wehrt sich. Geerteerd hebt fröhlich den Kopf. Seid Ihr eins? fragt sie den Burschen.

Just, entgegnet Edo und läßt Anne noch immer nicht davon und dann, als bedürfe er der Entschuldigung: Weil Du's gesagt hast, Geerteerd.

Ist gut, wenn sich Einer rathen läßt, spricht sie.

Zur Hochzeit laden wir Dich! ruft Edo.

Wenn Anne will wie Du! sagt Geerteerd.

Was soll sie nicht? fragt der Matrose. Denn sieh, weil Du's gesagt hast, darum wird Hochzeit.

Anne läßt plötzlich die Hand sinken und guckt empor, der Sinn von dem, was die Beiden reden, ist ihr nicht verständlich. Geerteerd bleibt nicht, damit Edo eine Erklärung geben kann. Sie ist froh im Herzen und guckt zum Himmel empor. Die Freude am Glück Anderer ist ihr auch ein Gefühl — sie kann es nicht ganz in ihren Gedanken zurechtlegen, was sie empfindet, eigenes Glück macht weichherzig.

Die! sagt Anne und sieht ihr nach.

Edo nickt. Das ist eine Deern!

Betroffen verzieht das Mädchen den Mund.

Der geht Keiner nach — die ist zu schwarz.

Der Matrose schleudert seinen Hut in die Luft. Deern — für die ist ein Kapitän gerade gut.

Anne starrt ihn an, er schüttelt sie leicht an der Schulter. So ein Donnerwetter, das ab und an die Weibsbilder regieren muß, vor dem hat sie keinen Respekt.

Das bringt Anne über einen aufsteigenden, argwöhnischen Gedanken weg.

Die sandige Dorfstraße ist öde, wie zuvor — wie ein Steinbild sitzt Maniel neben seiner hölzernen Aphrodite.

Geerteerd legt die Hand über die Augen und blickt scharf nach ihm aus. Aber freilich, das wetterharte, faltige Gesicht ihres Vaters läßt nichts von sich ablesen. Jo muß längst bei ihm gewesen sein — sie hat ja gar nicht so lange am Strande bleiben wollen. Wenn er sie jetzt dort sucht? Was schadet's — das ist der letzte vergebliche Weg, zu einander kommen sie schon, kann nichts so gewiß sein, als das.

Langsam geht sie dem Hause zu.

Maniel sieht sie kommen.

Von des Vaters kalter Ruhe fühlt sie wenig in sich — aber so still die Dinge an sich herantreten lassen, das scheint ihr doch wie eine Kunst. Auf dem Meere mag man das lernen — auf Sturm gefaßt sein und wieder auf Sonnenschein warten und günstigen Wind. Gestern ist Maniel Hay ruhig geblieben, als sie Edo Finnink den Weg gewiesen hat, was soll er heute unruhig sein, wenn Jo Toben gekommen ist, und gesprochen hat:

Maniel — Geerteerd und ich wollen einander.

Nun ist sie vor dem Holzgebäude und bleibt dort stehen.

Nur ihm nicht zeigen, daß sie bewegt ist.

Das ist ein Tag! brummt der alte Seemann.

Ja, Vater!

Sie nimmt ihr Tuch ab und schwenkt es wie eine Flagge in der Luft. Einen argwöhnischen Blick richtet sie auf die Thür — wenn Jo sich dahinter verborgen hat, soll er warten lernen. Oft hat er so hinter den Dünen auf sie gelauert.

Will heute kein Abend werden — für sie kommt er; ihr ist das Glück nah, was braucht's für Eile?

Die Friesen haben keine Fantasie, in Geerteerd's Blut ist sie — sie glaubt Jo und den Vater im Bunde, daß sie ein Spiel mit ihr treiben — sie will keine Ungeduld zeigen.

Sie drückt eine Latte fester in den Sandboden und sagt gleichgültig:

Muß Einer an den Strand, ich will Clas Manders rufen —

Wozu?

Kann selber den Seehund nicht bringen.

Was? fragt Maniel und richtet sich auf.

Ist mir zu schwer.

Raff's Segel, Deern! schreit der Alte, der sich nicht aus den Andeutungen findet.

Habe einen todtgeschlagen — weiter nichts!

Du, Deern?

Mit einer Planke!

Deern!

(Fortsetzung folgt.)

frau Louise Berg, $25\frac{5}{6}$ Jahre. 4. Uhrmacherwitwe Anna Seidel, $38\frac{1}{3}$ Jahre. 5. Schiffsgehilfe Anton Karczewski, $39\frac{1}{4}$ Jahre. 6. Irene Zagrabski, $4\frac{3}{4}$ Mon. 7. Buchhalter Eduard Schnase, $48\frac{5}{6}$ Jahre. 8. Anna Zawadzki aus Amthal, $17\frac{7}{12}$ Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: Arbeiter Johann Gorzenski und Hedwig Ziolkowski-Gronowo.

d. ehelich verbunden sind: 1. Rittergutsbesitzer Hermann Joachimi-Forbach mit Helene Scheffler. 2. Sergeant und Hoboist im Fußartl.-Reg. Nr. 11 Gustav Ritter mit Martha Villmann-Rudak.

Verpachtung von Bahnhofswirtschaften. 1) Was zu verpachten ist; 2) von wem die Pachtbedingungen zu beziehen sind; 3) Verpachtungstermin; 4) Anmeldetermin. Abkürzungen: BW. = Bahnhofswirtschaft, ED. = Eisenbahn-Direktion.)

1) BW. Bederkesa. 2) K. EBJ. Geestemünde. 3) 1. 10. 02. 4) 2. 8. 02. — 1) BW. Blumenberg. 2) K. ED. Magdeburg. 3) 1. 10. 02. 4) 30. 7. 02. — 1) BW. Dallgow-Döberitz. 2) K. EBJ. 3, Berlin NW., Invalidenstr. 51. 3) 1. 9. 02. 4) 26. 7. 02. — 1) BW. Deutsch-Lissa. 2) K. ED. Breslau. 3) 1. 10. 02. 4) 14. 8. 02. — 1) BW. Freiburg i. Schles. und Nieder-Salzbrunn. 2) K. ED. Breslau. 3) 1. 10. 02. 4. 25. 7. 02. — 1) BW. Langfuhr. 2) K. ED. Danzig. 3) 1. 10. 02. 4) 29. 7. 02. — 1) BW. Leer. 2) K. ED. Münster i. W. 3) 1. 10. 02. 4) 27. 7. 02. — 1) BW Liebau. 2) K. ED. Breslau. 3) 1. 10. 02. 4) 1. 8. 02. — 1) BW. Mattierzoll. 2) K. ED. Magdeburg. 3) 1. 10. 02. 4) 9. 8. 02. — 1) BW. Neukirch a. K. 2) K. ED. Breslau. 3) 1. 10. 02. 4) 14. 8. 02. — 1) BW. Scheibenberg und Mehltheuer. 2) K. ED. Zwickau. 3) 1. 10. 02. 4) 25. 7. 02. — 1) BW. Sonderburg. 2) K. EBJ. 2, Flensburg. 3) 1. 10. 02. 4) 26. 7. 02. — 1) BW. Stettin. 2) K. ED. Stettin. 3) 1. 10. 02. 4) 4. 8. 02. — 1) BW. Weida und Groitzsch. 2) K. EBD. Leipzig I. 3) 1. 10. 02. 4) 31. 7. 02. — 1) BW. Cöthen-Westseite. 2) K. ED. Magdeburg. 3) 1. 10. 02. 4) 2. 8. 02. — 1) BW. Renden. 2) K. EBJ. I in Leipzig. 3) 1. 10. 02. 4) 6. 8. 02. — 1) BW. Strausberg-Stadt. 2) Vorstand d. Strausberger Eisenbahn-Akt.-Ges. Strausberg. 3. 1. 10. 02. 4) 20. 8. 02. — 1) BW. Blankenese. 2) K. EBJ. 2, Hamburg. 3) 1. 10. 02. 4) 28. 7. 02. — 1) BW. Czarnikau. 2) K. ED. Bromberg. 3) 1. 10. 02. 4) 7. 8. 02. — 1) BW. Damerkow (Stolp). 2. K. ED. Danzig. 3) 1. 9. 02. 4) 4. 8. 02. — 1) BW. Kohlscheid. 2) K. ED Köln. 3) 1. 10. 02. 4) 12. 8. 02. — 1) BW. Lichtenstein-Collnberg und Stollberg. 3) 1. 10. 02. 4) 1. 8. 02. — 1) BW. Lommatzsch und Vossen. 2) K. G. D. der Sächs. Staats-Eisenb. 3) 1. 10. 02. 4) 26. 7. 02. — 1) BW. Penig und Voitersreuth. 2) K. G. D der Sächs. Staats-Eisenb. 3) 1. 1. 03. 4) 26. 7. 02. — 1) BW. Schlachtensee. 2) K. EBJ. 7, Berlin W. 9, Potsdamer Platz 4/6. 3) 1. 10. 02. 4) 15. 8. 02. — 1) BW. Wayens. 2) K. EBJ. II, Flensburg. 3) 1. 10. 02. 4) 26. 7. 02.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 19. Juli 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen: inländisch grobkörnig 723 Gr. 152 Mk.

Hafer: inländischer 165 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 19. Juli.

Weizen 169—173 Mk. nominell. Roggen, gesunde Qualität 142—148 Mk. nom. — Gerste nach Qualität 120—124 Mk., gute Brauware ohne Handel. — Erbsen Futterware 145—158 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 145 bis 152 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 19. Juli. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Juli $27\frac{3}{4}$, per September 28, per Dezember $28\frac{1}{2}$, per März $29\frac{1}{4}$. Umsatz 2000 Sack.

Hamburg, 19. Juli. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli $5{,}92\frac{1}{2}$, pr. August 6,05, per Oktober 6,45, per Dez. 6,60, pr. März 6,85, per Mai $6{,}97\frac{1}{2}$.

Hamburg, 19. Juli. Rüböl matt, loko 54. Petroleum stetig. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 19. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 6,95 bis 7,20. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,00 bis 5,30. Stimmung: Stetig. Kristallzucker I. mit Sack 27,45. Brodraffinade I. ohne Faß 27,70 Gemahlene Raffinade mit Sack 27,45. Gemahlene Melis mit Sack 26,95. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli $5{,}92\frac{1}{2}$ Gd. 6,00 Br., per August 6,05 Gd., $6{,}07\frac{1}{2}$ Br., per Sept. 6,10 Gd., 6,15 Br., per Okt.-Dez. $6{,}52\frac{1}{2}$ Gd., 6,55 Br., per Januar-März $6{,}77\frac{1}{2}$ Gd., 6,80 Br.

Köln, 19. Juli. Rüböl loko 58,50, per Oktober 56,00 Mk.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 19. Juli. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 3525 Rinder, 1285 Kälber, 16 338 Schafe, 7533 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) 62 bis 68 M., b) 58 bis 60 M., c) 54 bis 57 M., d) 51 bis 53 Mark; Bullen: a) 60 bis 63 M, b) 57 bis 59 M., c) 52 bis 56 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) 56 bis 58 M., 2. 53 bis 55 M., 3. 47 bis 50 M., 4. 42 bis 46 M. — Kälber. a) 66 bis 70 Mark, b) 54 bis 58 M., c) 46 bis 48 M., d) 50 bis 58 M. — Schafe. a) 66 bis 69 M., b) 62 bis 65 Mark, c) 57 bis 61 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 60 bis — M., b) — bis — Mark c) 1. 58 bis 59 M., 2. 54 bis 57 M., d) 55 bis 56 Mk.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der in letzter Zeit besonders zahlreich vorgekommenen Uebertretungen der Polizei-Verordnungen vom 25. Juli 1853, vom 29. Februar 1884 und 9. Mai 1892 bringen wir nachstehend die diesbezüglichen Bestimmungen derselben in Erinnerung:

a. Polizei-Verordnung vom 25. Juli 1853:

§ 2. Zusatz zu § 17 der Straßenordnung:

Die **Trottoirs** dürfen **nur** von Fußgängern benutzt werden; alles **Befahren,** auch **mit Karren,** Schlitten oder **Kinderfuhrwerk,** ingleichen das Tragen umfangreicher Lasten, **namentlich von großen Körben und Wassereimern,** sowie das Rollen und Schleifen von Lasten auf denselben ist untersagt.

§ 3. Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis 3 Thalern, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Gefängnisstrafe geahndet.

b. Polizei-Verordnung vom 29. Februar 1884.

§ 2. Das unbefugte Fahren und Reiten auf den öffentlichen Promenaden- und Fußwegen des Polizeibezirks Thorn ist verboten.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

c. Polizei-Verordnung vom 9. Mai 1892.

§ 1. Das Betreten der Anlagen um das Kriegerdenkmal herum ist Kindern nur in Begleitung erwachsener Personen gestattet, auch dürfen die Anlagen nicht als Kinderspielplätze oder zum Aufstellen von Kinderwagen benutzt werden.

§ 2 Das Betreten der Anlagen ist außerhalb der Gänge nicht gestattet, ebensowenig ein Heraufklettern der Kinder auf die Bänke.

§ 3. Hunde dürfen nicht in die gedachten Anlagen mitgebracht werden.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit einer Geldstrafe von 1 bis 9 Mk., im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Gleichzeitig bemerken wir zur Beachtung, daß unsere Polizeibeamten angewiesen worden sind, jede Uebertretung dieser Vorschriften unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen. **Es haben in letzter Zeit Dienstmädchen bestraft werden müssen, welche die Promenadenwege bezw. Trottoirs mit Kinderfuhrwerk befuhren, ohne den Fußgängern in verständiger Weise auszuweichen.**

Die Familien-Vorstände, Brotherrschaften u. s. w. werden ersucht, ihre Familien-Angehörigen, Dienstboten u. s. w. auf die strengste Befolgung dieser Polizei-Verordnungen hinzuweisen.

Thorn, den 26. Juni 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das **Sammeln von Beeren und Pilzen** in der Kämmereiforst Thorn ist **verboten.**

Zuwiderhandlungen werden gemäß des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 § 41 und den hierzu erlassenen Polizeiverordnungen des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Thorn, den 11. Juli 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für diejenigen, welche in dem Monat **Juli d. Js. Koks in Mengen von mindestens 100 Zentnern zur sofortigen Abnahme** bei uns kaufen, ist der Preis ermäßigt auf

Mk. 0.80 pro Ztr. groben Koks

ab Hof Gasanstalt.

Thorn, den 2. Juni 1902.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach amtlicher Nachricht sind im Jahre 1901 in Preußen 187 **Menschen von tollwutkranken oder tollwutverdächtigen Tieren gebissen** worden. Davon entfielen auf den Regierungsbezirk Marienwerder 29 Verletzungen. An Wut gestorben ist nur 1 Person (Kreis Ratibor), welche sich nicht rechtzeitig in ärztliche Behandlung begeben hatte.

Indem wir darauf hinweisen, daß jeder anscheinend auch noch so leiche Riß oder Biß durch Hunde oder Katzen lebensgefährlich werden kann und **bei dem geringsten Tollwutverdacht schleunigst ärztliche Hilfe bezw. Schutzimpfung** eintreten muß, bringen wir in Erinnerung, daß sich die Abteilung für Schutzimpfungen gegen Tollwut im Neubau des Instituts für Infektionskrankheiten in Berlin N. 39 Nordufer — Eingang Föhrerstraße — befindet.

Thorn, den 10. Juli 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.